



ALTSTADT **bläddla** 47 2013/14



FRAGEN ZUM ARBEITSRECHT

Gert Pieper-Sieben

Rechtsanwalt & Mediator
Fachanwalt für Arbeitsrecht



Edith Konnerth

Rechtsanwältin
Fachanwältin für Arbeitsrecht



UNSER PROFIL:

Arbeitsrecht/Beamtenrecht, Strafrecht
Sozialrecht, Zivilrecht, Mediation

Königstraße 76, 90762 Fürth

Tel. 0911 740834-0

E-Mail: info@pieper-sieben.de

RECHTSANWÄLTE PIEPER-SIEBEN UND KOLLEGEN

Vorwort

Liebe Freunde und Förderer des Altstadtviertels St. Michael,

das ALTSTADT**bläddla** ist bemüht, dass es sich aufgrund der Inserate selbst finanziert. Leider haben wir das beim letzten Heft nicht ganz geschafft und der Verein musste draufzahlen. Das werden wir in Zukunft besser machen.

Es ist uns sehr wichtig wie das ALTSTADT**bläddla** inhaltlich aufgenommen wird und ob der kulturelle Charakter die Leser anspricht. Neben dem Status als Vereinsorgan soll das ALTSTADT**bläddla** über die Altstadt informieren oder Besonderheiten von dort herausstellen. Das geschieht dadurch, dass Beiträge von Mitgliedern gesammelt werden und Freunde und Bekannte gebeten werden, zu einem bestimmten Thema etwas zu schreiben oder Bilder zur Verfügung zu stellen. Und hier beginnt das Dilemma. Alle Beiträge werden unentgeltlich beige-steuert und tragen dazu bei, dass das Heft lebendig bleibt. Dieser gewollte Charakterzug verleiht dem ALTSTADT**bläddla** seinen besonderen Charme und fördert die Unterhaltung. Es soll eben kein auf die Altstadt bezogenes Anzeigenblatt sein. Jeder schreibt wie ihm der Schnabel gewachsen ist und das ist auch gut so. Dafür steht jeder Autor mit seinem Namen und es wäre schä-

de, wenn mühselig zusammengetragene Beiträge nicht gedruckt werden dürften, nur weil die Inserate die Druckkosten nicht decken. Dazu mehr im Jahresbericht. Wir freuen uns, das auch die schwierigen archäologisch-historischen Themen bei unseren Lesern gut ankommen. Interessierte an der Altstadtarchäologie sind immer herzlich willkommen.

Die Redaktion kann keine Verantwortung dafür übernehmen, wenn Inhalte falsch verstanden werden. Es wird auch in Zukunft keine Zensur der Artikel geben. Bei inhaltlicher Kritik können wir jeden Leser nur ermutigen, einen eigenen Beitrag, einen Kommentar oder gar eine Gegendarstellung abzugeben.

An dieser Stelle soll noch einmal deutlich gemacht werden, dass zu verschiedenen in der Altstadt kontrovers diskutierten Themen auch im Altstadtverein keine einstimmige Meinung herrscht. Aus diesem Grunde verzichtet der Verein auf Stellungnahmen und wehrt sich gegen Vereinnahmung durch die eine oder andere Partei. Die Äußerungen einzelner Mitglieder sollten hier nicht als Vereinsmeinung verstanden werden.

Ein schöner Erfolg war, dass das letzte ALTSTADT**bläddla** (Heft 46) einen Monat früher vergriffen war als im letzten Jahr, obwohl wir die Auflage erhöht hatten. Das heißt für uns, dass die inhaltliche Vielfalt stimmt.

Freuen Sie sich auch diesmal auf ein schönes buntes Heft mit u. a. einen Lehrgang in „Frängischä Anadomie“ und einen außergewöhnlichen Artikel über die untergegangene Heiliggrabkapelle auf dem Kirchenplatz .

Wir bedanken uns bei allen Autoren und wünschen den Lesern viel Freude beim Schmökern und gute Unterhaltung.

Ihre
Bläddlaredaktion

Inhalt

Vorwort	3
Jahresbericht des Vorstandes	4
Förderung des Bauernmarktvereins ..	8
Hausgeschichte Königstraße 63	9
Altstadtgeschichten	15
Nachlass Flügel	20
Der Frankenkönig	22
Bericht AG Archäologie	23
Novemberpogrom 1938	24
Fürther Haxnabkratzer	26
Ungleiche Schwestern	28
Der Fall Zita S.	28
Frängischä Anadomie	29
Heiliggrabkapelle	30
Kunstgucker in der Freibank	32
Ratten der Lüfte	33
Zum Königshof der Frühgeschichte .	34
Impressum	46

Jahresbericht des Vorstandes

Der Weihnachtsmarkt 2012

Herbert Regel hat sich weitgehend aus der Organisation des Weihnachtsmarktes zurückgezogen. Sigggi Meiner hat nun das Heft in die Hand genommen und plant, organisiert um, macht Absagen oder neue Verträge. Dennoch lief noch nicht alles so rund wie wir uns das gewünscht hätten. So wurden die rechtzeitig bestellten Mülltonnen nach mehrmaligen Rückruf erst kurz vor Beginn in aller Hektik angeliefert. Auch die Bratwürste ließen auf sich warten, dass vor Veranstaltungsbeginn eine Notlieferung aushelfen musste. Die Wartung des Bratwurstgrills hat sich ebenfalls verzögert, dass er auch erst in letzter Sekunde abgeholt werden konnte.

Erfreulich war die Unterstützung durch das Freiwilligenzentrum. Ein Elektromeister, der dabei war, hat mit Sigggi Meiner einen neuen Verlegeplan für unsere Elektrokabel ausgearbeitet, so dass uns vorübergehender Stromausfall beim nächsten Weihnachtsmarkt erspart bleibt.

Es ist für die Zukunft vorgesehen, dass die Glühweinbude so erweitert wird, dass die Spülmaschine in den Anbau gestellt werden kann und damit mehr Platz zur Verfügung steht. Überhaupt

wird überlegt, den Weihnachtsmarkt entlang der Waagstraße mit drei zusätzlichen Buden zu erweitern, die uns das Berufsbildungswerk herstellen könnte. Zum einen ist die Nachfrage an einer Mitwirkung angestiegen, zum anderen würde das gesamte Hofareal des ehemaligen Rosswirtshof für diese Veranstaltung genutzt werden. Hier wird Sigggi aber noch etwas Überredungskunst beim zuständigen Feuerwehrkommandanten aufbringen müssen.

Natürlich hat sich der Altstadtverein bei den vielen Helfer/innen des Altstadtweihnachtsmarktes mit einem Nachmittagskaffee in der Freibanklounge bedankt, den Angelika Modschiedler und Dagmar Gebhardt organisiert haben. Dafür auch den Beiden ein ganz herzliches Dankeschön.

Tombola für das Kinder- und Jugendhilfzentrum Fürth

Am Heiligen Abend 2012 wurde eine Tombola zu Gunsten des Fürther Kinder- und Jugendhilfezentrums veranstaltet, der die Charity-Aktion „Gustavs begehbare Adventskalender“ vorausgegangen war. Für die Organisation ist Herbert Gals-



Tombola am Waagplatz, Foto Werner

ter von „WUNDERVOLLER Start“ unser aufrichtiger Dank auszusprechen. Leider war die Teilnahme diesmal nicht so groß wie im Jahr davor, dennoch konnten sich die Kinder über den Erlös und die übrig gebliebenen Sachspenden der Sponsoren aus dem Spielwarenbereich freuen.

Jahreshauptversammlung

Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung der Mitglieder wurden Vorstand, Beiräte sowie die Revisoren neu gewählt. Die Namen sind unserem Impressum am Schluss des Heftes zu entnehmen. Der Verein kann stolz darauf sein, dass wir mit Andreas Bär und Robert Grüning als stellvertretende Vorsitzende zwei engagierte junge Nachwuchskräfte im Team haben. Für die hervorragende Wahlleitung müssen wir Herrn Dekan Sichelstiel und für das

Protokoll Gabi Köpplinger unseren Dank aussprechen. Gleichzeitig wurde eine kleine Satzungsänderung vorgenommen. Unser Schatzmeister Stefan Hildner hat immer mit zeitlichen Problemen zu kämpfen die Abschlüsse im 1. Quartal so fertig zu stellen, dass noch rechtzeitig zur Mitgliederversammlung eingeladen werden kann. Daher wurden im 1. Absatz des § 9 unserer Satzung die Worte „1. Quartal“ durch die Worte „1. Halbjahr“ ersetzt.

Internet und Homepage

Das Internet und die Homepage wird nun von Robert Grüning als kompetente IT-Fachkraft betreut, der auch schon einige Neuerungen eingeführt hat. Als erstes hat er mit einer externen Festplatte für ein Back-up-System gesorgt, dass unsere Daten, die kaum noch in Papierform existieren,



Königstraße 17, Erker vorher



links: nachher; oben: Scheckübergabe am Tag des offenen Denkmals; alle Fotos Werner

nicht verloren gehen können. Außerdem kann Robert den Router in seine Einstellung so vorbereiten, dass wir bei der Nutzung der Freibank für Tagungen oder ähnliches das W-LAN als zusätzlichen Dienst anbieten können, was auch schon einmal prompt genutzt wurde. Darüber hinaus entwirft er einen entsprechenden QR-Code, denn wir werden bei allen Förderprojekten des Vereins eine kleine Bronzetafel mit dem Hinweis auf die verwendeten Fördermittel anbringen. Auf diesem Täfelchen befindet sich der QR-Code, der eine Verbindung nicht nur zur Homepage des Vereins sondern auch zu Informationen über das Projekt selbst herstellt. Ausprobiert haben wir diese Technik erstmals bei unserem Preisrätsel (mehr davon weiter unten). Allerdings wurde die Möglichkeit die Lösung übers Internet zu senden nur einmal genutzt.

Eine besondere Beziehung hat der Verein zu dem Sanierungsprojekt Königstr. 17 entwickelt. Angefangen hat alles mit einer Begehung der Altstadt, bei der Schönheitsfehler an bestimmten Gebäuden protokolliert wurden (Altstadtbläddla Nr. 43, 2009/10 ab S. 12). Es folgte dann die archäologische Ausgrabung (Altstadtbläddla Nr. 46, 2012/13, S. 16-22) im Anwesen und nach Abschluss der Sanierung eine Führung von Stefan Bär durch das gesamte Anwesen. Die Anstrengungen der Familie Bär hat der Altstadtverein mit 5000,- Euro Fördermittel für den herausgeputzten Erker unter-

stützt. Der Scheck wurde am Tag des offenen Denkmals überreicht. Durch die Freilegung des Fachwerks an diesem Erker hatte sich herausgestellt, dass die Form der Brüstungsverstrebungen ein typisches Element im fränkischen wie auch alemannischen Fachwerkbau des 17./18. Jahrhunderts und in Fürth nur noch einmal über der Toreinfahrt von Königstraße 37 anzutreffen ist.

Ein weiteres Objekt, das der Altstadtverein unterstützte, war die Sanierung der Eingangstür zum denkmalgeschützten Anwesen Schießplatz 16. Sie wurde mit 2500,- Euro

gefördert. Vorstand und Beirat wollten den Nachbau einer historischen Tür, die sich harmonisch in die Fassade einfügt, auf besondere Weise würdigen.

Des Weiteren liegen uns Anträge auf Förderung für weitere Sanierungsobjekte vor. Einmal geht es um den Wirtshausausleger am „Silberfischla“ Helmstr. 5, zum anderen um die Fassadenrenovierung am Roten Ross Waagstr.1, unseren direkten Nachbarn. Hierzu müssen aber noch weitere Verhandlungen geführt werden, bevor eine Entscheidung getroffen werden kann.

Im Rahmen der Diskussion um Fördermittel ist auch die Frage aufgetaucht, ob wir uns dafür einsetzen sollen, dass die Stadt die Brunnen der Altstadt länger laufen lässt. Bei den derzeitigen Sparmaßnahmen sind diese Brunnen selbst im halben Sommer still gelegt.

Die diesjährigen Fördermittel

Unser Stammtisch

Die Stammtischtreffen jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat sind besonders im Sommer gut angenommen worden. Zweimal konnten wir zum Stammtisch ein besonderes Begleitprogramm bieten. Im Februar hat uns Gunnar Förg mit vielen Bildern die Flora und Fauna des Regnitz-/Pegnitzgebietes vor Augen geführt. Gunnar Förg ist ein exzellenter Fotograf und zeigte welche unglaubliche Artenvielfalt in unserer unmittelbaren Umgebung zu beobachten ist. Im Oktober hatten wir Elmar Vogt bei uns zu Gast, der aus seinem Fürth-Krimi „Der Fall Zita S.“ vorgelesen hat. Eine sehr humorvolle Veranstaltung, die mit anschließender Diskussion bis in den späten Abend gedauert hat.

Die Grafflmärkte

Seit Jahren organisiert der Altstadtverein das Begleitprogramm für die Bühne auf dem Waagplatz. Im Regelfall werden die Vereinbarungen mit den Musikgruppen über Gage und Spieldauer bereits im Frühjahr getroffen. Dabei war es Tradition, dass freitags zwischen 16 und 22 Uhr gespielt wird, samstags von 10 bis 14 Uhr. Das wurde diesmal völlig über den Haufen geworfen. Als von der Stadt im Januar zu einer Sitzung im Februar geladen war, um die Modali-

täten der Altstadtfesten zu besprechen, wurde die alte Regel noch beibehalten. Erst nachdem ein richterlicher Beschluss vorlag, hat die Stadt versucht dadurch reagieren, dass sie die Spieldauer auf dem Waagplatz kurzerhand auf 21 Uhr verkürzte. Davon erfahren wir erst aus der Presse. Mit einem „Notanruf“ beim Oberbürgermeister konnte wenigstens eine Zeit bis 21:30 Uhr ausgehandelt werden. Die Situation wurde zum Herbstgrafflmarkt nicht besser. Es war im Vorfeld keine Information von der Stadt zu bekommen, wie lange die Musik auf dem Waagplatz spielen darf. Den Bescheid, dass um 21 Uhr mit der Musik Schluss sein muss, erhielt der Vorsitzende erst während des Aufbaus am Veranstaltungstag auf dem Handy. Über soviel „Kooperation“ der Verantwortlichen kann man sich eigentlich nur wundern. Warum dieser Aktionismus ausgerechnet den Grafflmarkt traf, auf dem die Musik traditionell um 22 Uhr aufhört, bleibt uns ein Rätsel und ist für die Veranstaltung kontraproduktiv, da Freischankbewirtung bis 24 Uhr erlaubt war.

Das Altstadtbläddla

Die Finanzierung des ALTSTADTbläddla war bereits Thema auf der Jahreshauptversammlung. Da wir beim letzten Heft über 2600 Euro draufgezahlt haben, entstand die Frage,



ob das ALTSTADTbläddla nicht billiger konzipiert werden kann. Es ist problematisch eingesandte Artikel, die mühselig zusammengetragen wurden, einfach weg zu lassen. Die Autoren möchten natürlich ihren Beitrag auch abgedruckt sehen. Daher wurde mit Harry Vogel besprochen, dass die Kosten der voraussichtlichen Seitenzahl im 4-Farben-Druck den zu erwartenden Eingang aus den Inseraten nicht wesentlich übersteigt. Bei der Entscheidung muss man immer beachten, dass es sich um einen Bogen von vier Seiten handeln muss, der gedruckt wird oder herausfällt. Die Auflage soll jedenfalls die gleiche sein wie im letzten Jahr.

Es gab viel Kritik am letzten ALTSTADTbläddla, darum soll an dieser Stelle nochmals eindringlich darauf hingewiesen werden, dass jeder den Mut aufbringen sollte, seine Meinung in Worte zu fassen und bei der Redaktion abzugeben. Diese Stellungnahmen werden dann veröffentlicht. So viel Freiheit wollen wir unserem ALTSTADTblädd-

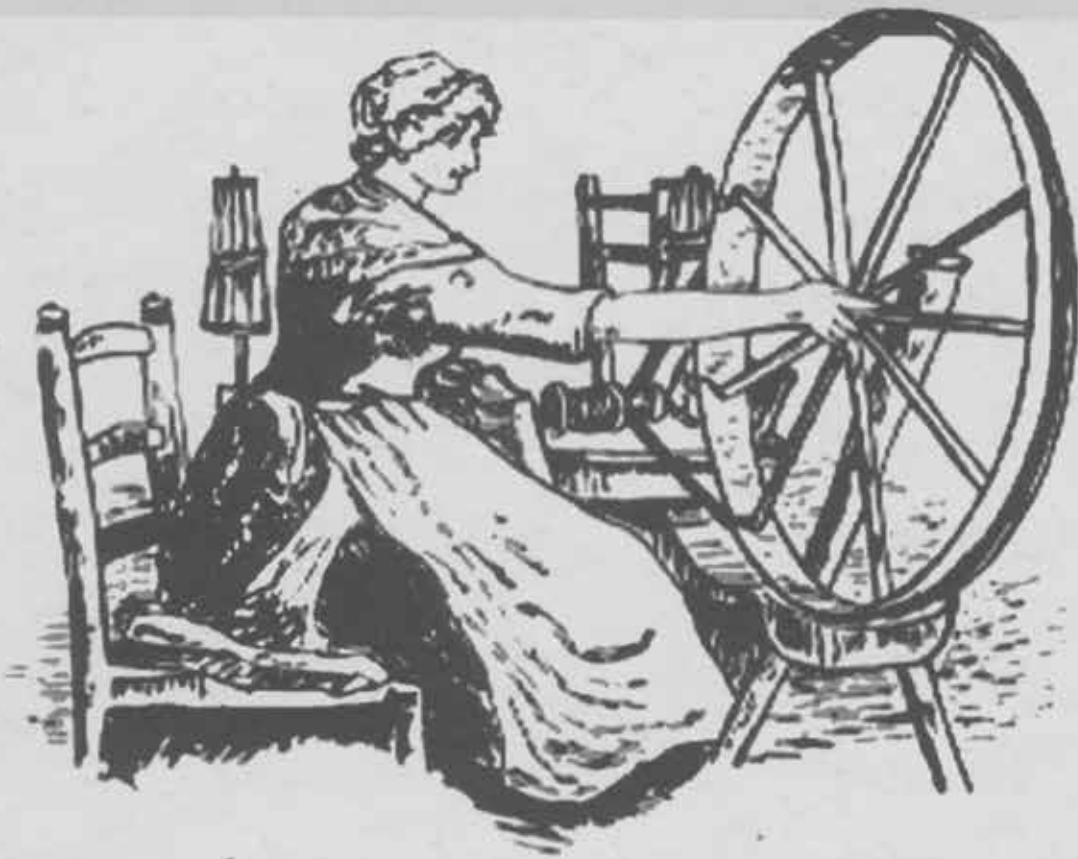
la lassen und nach wie vor keine Zensur ausüben.

Unser Kirchweihessen

Aus unserer Tradition zur Kirchweih gemeinsam zu speisen, um für das eingebrachte Engagement zu danken, haben wir diesmal eine Tugend gemacht und haben vor dem Essen einen Kirchweihbummel gemacht. Es gab Federweißer, für die Damen ein Lebkuchenherz und eine Fahrt mit dem Riesenrad. Danach haben wir uns in Mike's Steakhouse bewirten lassen.

Preisrätsel

Dagmar Gebhardt dekoriert immer liebevoll unser großes Schaufenster in der Geschäftsstelle. Als beim Aufräumen des Dachboden die Dioramen aus der Fürther Altstadt freigelegt wurden, kam sie auf die Idee, ein Preisrätsel zu gestalten. Bis zum 8. November konnten Passanten überprüfen wie gut ihnen die Altstadt von früher noch vor Augen ist. Sie sollten ankreuzen welcher Platz in dem Diorama dargestellt ist: Marktplatz, Obstmarkt, Königsplatz oder Kohlenmarkt. Die Gewinner wurden persönlich angeschrieben und auf unserer Homepage veröffentlicht. Mit über hundertvierzig Teilnehmern wurde ein reges Interesse bekundet – immerhin war der 1. Preis ein Essen zu zweit im Schatzkästlein.



Irish Cottage Pub

Öffnungszeiten:

So.-Do. 17 Uhr bis 1 Uhr

Fr., Sa. 17 Uhr bis 2 Uhr

Inhaber: John Farley

Waagstraße 1

90762 Fürth

Tel. 0911 9764102

info@irish-cottage-pub.com

www.irish-cottage-pub.com

Finanzielle Unterstützung des Bauernmarktvereins an einem Schulprojekt der Grundschule am Kirchenplatz

Durch die Jubiläumsaktion des Bauernmarktvereins am Tag vor Muttertag sind Spendengelder in Höhe von 200 Euro zusammengekommen, die am 6. Juni 2013 bei der feierlichen Übergabe der neuen



Einweihung der Hochbeete auf dem Kirchenplatz;
Foto Werner

Städtebauförderprojekt um ein Fördermodell handelt, das vom Quartiersmanagement angeregt wurde und schon in verschiedenen Schulen der Stadt realisiert werden konnte. Dabei sind drei bis fünftausend


Hochbeete vor der Grundschule am Kirchenplatz der Schulleitung übergeben werden konnten. Zusammen mit der Geldspende übergaben Magdalena Wedel und Siegfried Tiefel vom Bauernmarkt am Waagplatz den Schulkindern einige Setz-

linge, die zusätzlich zu der von der Gartenbaufirma Dauchenbeck zur Verfügung gestellten Beetbepflanzung später eingepflanzt werden konnten. Stadtbaurat Joachim Krauß unterstrich in seiner Eröffnungsansprache, dass es sich bei diesem

Euro in die Beete geflossen. Somit unterstützt der Bauernmarktverein ein Projekt des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung hier vor Ort unter dem Motto: „Gesund und fit in der Stadt“.

ThW

travel & trek
OUTDOOR EQUIPMENT




Komm vorbei in Fürths Laden für **Outdoor Equipment** und lass' dich überraschen. Ganz gleich ob Wandern, Klettern, Reisen oder Trekking, ob Rucksack, Schlafsack oder Camping-artikel – wir statten dich nach deinen individuellen Ansprüchen aus und beraten kompetent. Wir freuen uns auf dich – **Basti, Udo & Fabi.**

NEU
IM SORTIMENT

patagonia
YETI™
LIFESTYLE COLLECTION

GESCHENKE!



Bei uns im Laden gibts viele ausgefallene große und kleine Geschenkideen!

travel & trek
Friedrichstraße 4 | 90762 Fürth
Tel.: (0911) 746096
www.travelundtrek.de
facebook.com/travelundtrek



Fürther Bauernmarkt
am Waagplatz

Gutes aus der Region
direkt vom Erzeuger

Jeden Samstag, 7.30 - 13.00 Uhr
Waagplatz, Fürth

Während des Altstadt-Weihnachtsmarktes finden Sie uns in der Königstraße vor dem Rathaus.

Kurze Beschreibung des Hauses Königstraße 63 und der darin betriebenen Zuckerbäckerei und Konditorei

Erstellt aus Fürther Chroniken und städtischen Akten
von Stadtchronist Georg Paul Rieß im Juni 1944

Zu welcher Zeit das Haus erbaut worden ist, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, weil die Hausbauakten in der städtischen Registratur nur bis 1800 zurückreichen. Auf jeden Fall hat das Haus ein sehr hohes Alter, denn auf einem Kupferstich, der den Grundriss Fürths aus dem Jahre 1630 darstellt, ist das Gebäude schon deutlich sichtbar. Da aber, wie die Chroniken berichten, der Marktflecken Fürth am 8. und 9. September 1634 von den Kroaten im 30jährigen Krieg in Schutt und Asche gelegt wurde, ist sicher dieses Haus dem Feuer zum Opfer gefallen.

Es blieben damals nur erhalten: die Michelskirche, die Synagoge, der Grüne Baum und noch einige Häuser. Erst als der Krieg zu Ende war (1648) wurden die Häuser wieder errichtet. Und jedenfalls auch dieses Haus.

Die Bezeichnung des Hauses war vor 1827, als die hiesigen Gebäude noch fortlaufend nummeriert waren, Nr. 240. Nachdem Fürth im Jahre 1827 in zwei Bezirke geteilt wurde, ist das Haus dem 2. Bezirk zugeteilt worden mit der Nummer 243 II. Bezirk. In den Jahren 1860 und 1890 gab es wieder neue Nummerierungen. Ab 1860 führte das Haus die Nummer 135 und seit 1890 ist



Konditorei Altmann in der Königstraße; Fotos privat

es mit Königstraße 63 bezeichnet.

Von dem Haus sind in der städtischen Registratur zwei Akte vorhanden, welche aber erst mit dem Jahr 1839 beginnen. Die eine hat die Aufschrift:

Akt der kgl. Bay. Stadt Fürth betreffend:
1. Die Verlegung der

Dungstätten vor dem Löblein'schen Haus in den Rosswirtshof resp, die Abtretung eines Teil des letzteren an Konditor Löblein, Kaufmann Königsberger Relikten, (heute Teschner) und Sattlermeister Schaum (heute Fr. Schwab)
2. Die dadurch veranlassenen Bauunternehmungen 1839.

Der zweite Akt ist betitelt:

Akt der kgl. Bay. Stadt Fürth betreffend:
Bauveränderung in dem Hause des Konditors Löblein, Haus Nr.243 im II. Bezirk im Jahr 1840.

Aus diesen beiden Akten ist nicht viel zu ersehen. In der Hauptsache handelt es sich in dem ersten Akt um eine Dungstätte, wegen der über 80 Seiten vollgeschrieben sind. Löblein führt in einem Gesuch an den Magistrat vom 8. Januar 1839 an: Schon im Juli 1812 hat Polizeikommissar Feber die Dunggrube beanstandet und dass es zur Zeit die einzige Grube in der Stadt sei, die sich vor einem Hause befindet und dazu noch in der Hauptstraße, der schönsten Straße vom ganzen Ort.

Der Magistrat konnte dem Gesuch nicht entgegenkommen, denn es lag ein Vertrag vor, vom Juli 1812, wonach die beiden oben erwähnten Häuser das Mitbenützungsrecht an der Grube hatten. Es waren nämlich damals (1812) die Dungstätten von den Häusern (heute Königstraße 65 und 67) aufgefüllt worden und die vor dem Hause des Konditors Melchior Fein wurde seinerzeit vergrößert. (obgleich Dungstätte und Konditorei nicht recht harmonieren).



Arbeit in der Konditorei; Fotos privat

In einem weiteren Schreiben vom 22. August 1839 gab Konditor Löblein dem Magistrat bekannt, dass kürzlich ein mit 4 Pferden bespannter Getreidewagen in seine Dunggrube eingebrochen sei und bat, es möge ihm doch erlaubt werden, die Grube mit einem hölzernen Geländer zu umgeben oder sie in den Rosswirtshof verlegen zu dürfen. Der Magistrat eröffnete dem Bittsteller: Ein Geländer anzubringen sei nicht zulässig und gegen die Verlegung der Grube in den Rosswirtshof sträubten sich die Mitbenutzer, welche deswegen bei Amt vorgeladen waren.

Am 3. Juni 1840 erschien nun im Fürther Tagblatt ein Artikel in dem die Dunggrubengeschichte kritisch zur Sprache kam. Es lautete: Wenn auch seit einer Reihe von Jahren in unserer Stadt sich viel verändert hat, so bleibt uns doch der Trost noch etwas von der guten alten Zeit unseren Nachkömmlingen zu bewahren, nämlich eine Dungstätte in der Hauptstraße und schönsten Lage der Stadt. Wenn es jetzt gleich sehr mög-

lich wäre, durch Kauf oder Tausch die Dungstätte zu entfernen, so scheint es doch, dass solches nicht geschieht um unseren Kindern dereinst sagen zu können: „So hat Fürth einst ausgesehen, wo die gute alte Zeit, das goldene Zeitalter noch vorhanden war, wo Dungstätten und Düngerhaufen in jeder Straße zu Dutzenden noch zu sehen waren.“

Weitere Gesuche um Beseitigung des Missstandes reichte Konditor Gottlieb Löblein 1843 und 1844 ein. 1849 erfolgte endlich die Bewilligung zur Verlegung der Grube in den Rosswirtshof. Dem ist vorauszuschicken: Im Jahre 1848 hatte die Stadt an Löblein 499 Quadrat Fuß vom gemeindlichen Eigentum im Rosswirtshof um 200 Gulden abgetreten, desgleichen an Königsberger Relikten 264 Quadrat Fuß um 89 Gulden und an Tapezier Schaum 56 Quadrat Fuß um 40 Gulden. Dort sind dann 3 Gruben angelegt worden und die in der Hauptstraße wurde am 16. Juni 1849 eingefüllt.

Aus dem 2. Akt, der nicht so umfangreich wie der erste ist, ist ersichtlich,

dass im März 1840 durch Maurermeister Jordan ein bisheriges Arbeitszimmer zum Laden umgeändert wurde. Dann folgt ein Baugesuch an den Magistrat vom 10. Juni 1849 von Zimmermeister Ludwig Weithaas. Es hat den Wortlaut: Der Konditor Gottlieb Löblein, welcher vom Magistrat eine Grundfläche an seinem Haus im Rosswirtshof überlassen wurde, beabsichtigt sein Haus 243 II in der Weise zu vergrößern, dass die vordere Fassade um einen Stock von Fachwerk erhöht und an der hinteren Seite im Rosswirtshof von Grund aus ein massiver Anbau ausgeführt werden soll.

Die vordere Fassade ist zwar in ihrem bisherigen Bestand ebenfalls massiv, jedoch ist die Mauer nur einen Schuh stark und erlaubt daher nicht, den zweiten Stock gleichfalls massiv darauf aufzusetzen. Das Gesuch wurde vom Magistrat und von der Regierung in Ansbach genehmigt, und der Bau, nachdem die Angrenzer Spezereihändler Dimmling und Rabbiner Dr. Lovi nach einigen Einwänden sich schließlich einverstan-

den erklärt hatten, mit ca. 4000 fl. Kosten ausgeführt. Im Juli 1858 wurden vom Maurermeister Krieger 2 Fenster im Parterre zu Auslagen umgebaut. 1865 wurde der Laden erweitert, indem eine Backsteinmauer entfernt wurde und 1866 sind große Ladenfenster geschaffen worden.

Im Jahre 1886 wollte der damalige Besitzer des Hauses, Konditor Jean Schmidt zwischen den beiden Treppen im Hof einen Anbau aufführen lassen. Das betreffende Gesuch wurde vom Magistrat abgelehnt. Desgleichen ein gleichlautendes, das am 10. August 1897 von Herrn Konditor Georg Leonhard Schöller eingereicht worden war.

Der erste nachweisbare Besitzer des Hauses (heutige Nummer: Königstraße 63) hieß nach Eger's Adressbuch vom Jahre 1807 Melchior Fein. Er war Konditor. Es wird in dem Hause also schon über 140 Jahre lang die Konditorei betrieben. Im Adressbuch von 1819 finden wir Konrad Löblein, Zuckerbäcker, als Besitzer des Hauses und des Geschäfts. Auch in einem Adressbuch



Fünf Generationen im Dienste des Kunden

**Büro · Organisation
Papier · Schule
Zeichnen · Schreiben
Basteln · Bürogeräte
EDV-Verbrauchsmaterial**

Obstmarkt 1 · 90762 Fürth
Telefon (0911) 77 19 48
papierhaus.schoell@web.de



Elke Rädisch-Werner

Schwabacher Straße 95 Telefon 0911/77 40 85
90763 Fürth Termine nach Vereinbarung

**SCHREINEREI
RUFF & ALTMANN**
FENSTER / TÜREN / INNENAUSBAU

Fenster und Haustüren aus Holz,
Kunststoff oder Aluminium
Rollläden und Insektenschutz
Innentüren
Parkett- und Laminatböden
Möbelanfertigung
Reparaturarbeiten

Schießplatz 18-20
90762 Fürth
Telefon 0911/77 23 71
Telefax 0911/77 21 42
mail@ruff-altmann.de
www.ruff-altmann.de

Tradition und Moderne Hand in Hand Meisterbetrieb seit 1925

Pustebume
Karolin Hanusek
Königstrasse 7
90762 Fürth
Telefon 0911/7419046
Fax 0911/2024877

**PUSTE
BLUME**

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
von 8.30 bis 12.30 · 14.00 bis 18.00 Uhr
Samstag von 8.00 bis 12.00 Uhr

**Pflanzen · Keramik · Dekorationen · Arrangements
Brautschmuck · Blumensträuße · Trauerbinderei**



- KUNDENDIENST
- SOLARTECHNIK
- BADSANIERUNG
- ROHRREINIGUNG
- HEIZKESSELSANIERUNG

WÜRZBURGER STR. 13
90579 LANGENZENN
TEL. 09101 / 90 36 625
FAX. 09101 / 90 36 624
MOB. 0171 / 28 83 729
www.haustechnik-wurm.de
haustechnik.wurm@live.de



Gasthof Grüner Baum

Fränkische Spezialitäten in Fürth

Gustavstraße 34, 90762 Fürth
Öffnungszeiten: Mo-Do 11:30-14:00, 17:00-24:00; Fr-So 11:30-24:00 Uhr
Tel.: 0911.77 05 54 · Fax: 0911.77 07 13 · info@gasthaus-gruenerbaum-fuerth.de
www.gasthaus-gruenerbaum-fuerth.de



**100% Optik
und einzigartig anders:
trendig, freundlich,
kompetent, klasse**

Schauhaus GmbH · Augenoptik-Meisterbetrieb
am Grünen Markt · Marktplatz 5 · 90762 Fürth
Fon 0911/7 87 97 87
www.schauhaus.com

... weil's schie macht.





Filiale in der Friedrichstraße; Foto privat

von 1835 ist K. Löblein noch als Besitzer eingetragen. Von diesem erbte sich das Geschäft auf Kind und Kindeskind fort. Nach den Akten hatte das um das Jahr 1849 Gottlieb Löblein und um das Jahr 1866 Johann Löblein in Besitz. Von Letztgenannten ging es durch Kauf im Jahre 1878 an Jean Schmidt über. 1889 erwarb es Konditor Georg Leonhard Schöller, in dessen Besitz das Haus und das Geschäft also über 50 Jahre lang war, bis er es 1941 an den jetzigen Besitzer Konditor Paul Altmann käuflich abtrat.

Wie aus Fronmüller's Chronik ersichtlich ist, wurde Zuckerbäcker Konrad Löblein im Jahre 1824 als Magistratsrat gewählt. Es galt als große Ehre, damals mit diesen Ehrenposten betraut zu werden. Die Magistratsräte trugen damals Schiffhut, Frack und Degen.

Über das Geschäft wäre noch zu sagen: Es wurde vermutlich schon Ende des 18. Jahrhunderts gegründet. (wenn nicht schon früher) Wie Chronist Marx in seinem 1890 verfassten Werk: „Gewerbe und Handelsgeschichte der Stadt Fürth“ schreibt, beschränkte sich Konrad Löblein ursprünglich nur auf Anfertigung kleiner, harter Bonbons und den Verkauf von Spezereiwaren. Erst im Jahre 1832 wurde feines Backwerk, Gefrorenes und der Verkauf feiner Liköre eingeführt. Der Sohn des Vorgenannten, Gottlieb Löblein brachte das elterliche Geschäft zu hoher Blüte, sodass es bald die erstklassigste Konditorei am Platze war. Als in den 1860er Jahren Johann Löblein das Geschäft übernahm, bewahrte er den guten Ruf des Geschäftes, und konn-

te neben den im Laufe der Jahre hier neugegründeten Konditoreien wie: Albrecht am Königsplatz, Kißkalt in der Helmgasse, Röder am Marktplatz, usw. unbeschadet weiterbestehen, weil durch den allgemeinen guten Geschäftsgang, der nach dem 1870er Krieg einsetzte und durch die stetige Zunahme der Bevölkerungszahl ein Ausgleich geschaffen wurde.

Im Frühjahr 1874 war die Verlegung des Obstmarktes (der bis dahin am Marktplatz war) in die Königstraße für alle dortigen Geschäfte, also auch für die Konditorei Löblein von großem Vorteil. Allerdings wird seine Wegverlegung im August 1938 das Gegenteil bewirkt haben.

Im Juli 1882 ist von Jean Schmidt im Hirt'schen Hause Friedrichstraße 6 eine Filiale errichtet worden.

Den Titel „Kgl. Bay. Hoflieferant“ erhielt Konditor Georg Schöller im Jahre 1896 verliehen. Wie auch unter dessen tatkräftiger Mitarbeit, das Geschäft, welches das älteste dieser Branche am hiesigen Platze ist, sehr emporgehoben wurde. Seit ca. 20 Jahren ist in dem alten Hause, das sich auch äußerlich noch sehr schön präsentiert, neben der Konditorei ein neuzeitlich eingerichtetes Kaffee in Betrieb. Der neue Besitzer des Hauses, der Konditor Paul Altmann ist stets bemüht, den Anforderungen seiner zahlreichen Kunden, trotz der gegenwärtigen harten Kriegszeit, jederzeit gerecht zu werden.

Viel Glück und ein weiteres Fortblühen des alten Geschäftes wünscht der 80 Jahre alte Schreiber vorstehender Zeilen.

gez. Georg Paul Rieß



Weine
Gewürze
Geschenke



Frankenweine
Weine aus Österreich
Ingo Holland-Gewürze
1001 Gewürze

Mi, Do + Fr.
16.00 - 19.00 Uhr
u.n. Vereinbarung



Tiekings

Gustavstraße 48
90762 Fürth
Tel. 0911 / 970 95-11
www.tiekings.net
oder auf Facebook

BOONYS
MODE & GESCHENKE
SPANISCHE UND ITALIENISCHE MODE

Angerstraße 2/Ecke Heiligenstraße
90762 Fürth
Am Ende der Kneipenmeile
Gustavstraße
Inh. Susanne Köhn
Telefon 0911-92383196
E-Mail: info@boonys.de
Öffnungszeiten: Mo 12-18 Uhr,
Di-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr

IHR MUSIKHAUS

bei uns werden Sie gut bedient!

- immer aktuelles Angebot
- freundlicher, ehrlicher Service
- zuverlässig, kompetent, pünktlich

Königstraße 44
D-90762 Fürth
Fon: 0911-77 37 38
Fax: 0911-74 50 65

Am Grünen Markt
www.klak-musik.com
info@klak-musik.com

Wir sind für Sie da:
Montag-Freitag:
9.30 - 19.00 Uhr
Samstag:
9.30 -
16.00
Uhr

IHR MUSIKHAUS
Klaus Kreitschmann



FAHRRADKISTE

DIE GÜNSTIGE LÖSUNG
Bikes - Ersatzteile - Service
FÜRTH
Königstraße 69
Tel. 0911 - 977 92 882




PETER STUTZMANN
Bildhauer/Steinmetz

Gustavstraße 53, 90762 Fürth
Telefon 0911 810 6512, Fax 0911 810 6513
Mobil 0179 5349 831, Mail: info@pst-lbk.de

Sensible Instandsetzung von
Sandsteinoberflächen an Baudenkmalern

 12
seit 1997

**PST
LBK**

Altstadtgeschichten

Erinnerungen von Paul Altmann

1940 hat mein Vater die Konditorei in der Königstraße 63 vom kgl. Bayer. Hoflieferanten Georg Schöller käuflich erworben. So landeten wir, aus Unterfranken kommend, in Fürth. Ich wurde im Michelschulhaus beim Lehrer Kraus in die 1. Klasse aufgenommen und hatte es anfangs schwer, weil ich der erste und einzige „Ausländer“ war. Der Begriff „Mobbing“ war ja seinerzeit noch nicht erfunden, aber was es war, habe ich von Grund auf gelernt. Wenn ich mir im Hof mein Recht erkämpfen wollte, wurde ich von meiner Mutter ins Haus geholt und nachdrücklich zum richtigen Benehmen angehalten. ... Erst mit der Zeit, nachdem ich die neue Mundart gelernt und mich in den „Kriegen“ mit denen von der Fischergasse oder von der Bäumenstraße bewährt hatte, wurde es besser.

Im Hof spielten wir Fußball, wobei die, die einen eigenen Ball hatten besonders privilegiert waren. Meist hatten wir nur einen „Gasbolln“, einen Tennisball, den wir aufs Tor der Freibank ballerten, das andere Tor war das Tor der städt. Waage (heute das Irish Pub). Von den „Alten“ war unsere Spielerei nicht gerne gesehen, nicht nur wegen dem Lärm (ja, das war damals auch schon ein Problem), sondern auch



Ladenraum der Konditorei Altmann; Foto privat

weil Kleidung und vor allem Schuhe so nicht lange hielten und Ersatz schwer zu beschaffen war. Besonders rigoros war der Herr Greul, der Waagemeister, der über seiner Waage im ersten Stock wohnte und uns vom Fenster aus beschimpfte. Dort oben war er aber ungefährlich, erst wenn er herunterkam wurde es ernst. Im Hof haben wir auch noch das Spiel mit Pfeil und Bogen oder mit Kreisel und Peitsche und das Schussern gelernt, Spiele, die die heutigen Kinder gar nicht mehr kennen. Rollschuhfahren ging in der Rosenstraße, der Königstraße und weiter in der Nürnberger- bis zur Jakobinenstraße. Dabei hatte ich auch meine erste Begegnung mit der Staatsgewalt, als mir ein tapferer Ordnungshüter meine Rollschuhe abnahm. Vermutlich wegen Gefährdung des Verkehrs. Mit meinem Vater konnte ich sie auf der Wache wieder in Empfang nehmen.

Mein Herr Papa erwarb sich meine größte Hochachtung, weil er dem Poli deutlich die Meinung sagte.

... und die Wehrmacht siegte an allen Fronten ...

Ab 1942/43 machte sich der Krieg aber auch in Franken bemerkbar. Nachts heulten immer öfter die Sirenen, wir wurden aus dem Schlaf gerissen, mussten uns schnell anziehen und in den Keller gehen. Wir hatten sogar Gasmasken zum Schutz bekommen. Dann hieß es warten. Wenn die Angriffe auf unser Gebiet zielten, hörten wir die Flak schießen und bis in den Keller das Gebrumm der Flugzeuge und die Explosionen der Bomben. Am Tag nach einem Angriff konnte man auf den Straßen häufig die Splitter der Flakgeschosse finden, für uns Kinder waren die wild gezackten Eisenbrocken begehrte Souvenirs. Als die Übermacht

der Alliierten immer größer wurde und sich die Angriffe und auch die Opferzahlen häuften, wurden die Kinder, auch mein Bruder und ich in ein KLV-Lager (KLV = Kinderlandverschickung) nach Weissenburg gebracht. Vom Bergwaldtheater auf der Ludwigshöhe, wo wir, 9 und 11 Jahre alt, (für Buben) ein herrliches Leben mit wenig Schule und viel Bewegung im Freien führen konnten, wurden wir vom Krieg zunächst wenig behelligt. Betreut von der HJ (einer Naziorganisation für Kinder und Jugendliche) mit täglichem Exerzieren und vormilitärischer Ausbildung waren wir alle (Kinder!) begeisterte kleine Nazis.

Erst als wir am 2.1.45 nach dem schweren Angriff auf Nürnberg den Widerschein der Feuer sahen, bekamen wir Angst. Als dann in der Folgezeit auch der Kanonendonner immer näher rückte, wurde es auch für uns kritisch und wir mussten in einer Nacht 30 km nach Eichstätt marschieren. Von dort wurden wir einzeln zu Bauern verteilt. An einem schönen Tag Ende April waren dann die ersten Amis im Ort. Einer kam mit 2 Pistolen ins Haus und ich konnte das erste mal meine Englischkenntnisse anwenden: „There is no soldier in the house“. Zum Dank bekam ich komisches Zeug,

in Papier eingewickelte Streifen, die aber gut nach Pfefferminze schmeckten. Erst zwei Tage später lernten wir, dass das „Tschenggum“ war und nix zum Essen sondern zum kauen bestimmt war. Am 3. Mai machten wir uns zu viert auf den Marsch nach Hause, wo wir am 6. Mai ankamen. Wir wussten nichts von der Sperrstunde, die die Militärregierung erlassen hatte und marschierten so auf der völlig menschenleeren Schwabacher Straße Richtung Rathaus.

Immer wieder sahen wir ausgebombte Ruinen auf unserem Weg und uns wurde ganz bange, steht unser Haus noch? oder hätten wir besser in Haunsfeld bleiben sollen? Als wir dann in die Sternstraße einbogen sahen wir unsere Burg unzerstört stehen und Tonnen von Stein fielen uns vom Herzen. Der Empfang war grandios „die Buben sind wieder da!“ schrie meine Kusine Marga vom Fenster, wir wurden von allen fast erdrückt, wurden gründlich gebadet und bekamen gut zu essen. Dann mussten wir natürlich erzählen ...

Aber mein Souvenir aus diesem Krieg, ein paar Patronen für ein schweres amerikanisches Maschinengewehr, haben sie mir abgenommen.

Fürth hatte im Vergleich zu anderen Städten ja Glück und ist mit Schäden relativ glimpflich davon gekommen; aber es gab auch Zerstörungen. So waren sämtliche Brücken und Stege gesprengt und

überall in der Stadt zeigten sich noch die Folgen des unsinnigen Krieges. Auch der Rathausturm war von einer Granate getroffen und hatte im oberen Teil an der Nordecke ein Loch. An allen Häusern waren mit weißer Farbe die Lage der Schutzräume im Keller bis ins Obergeschoss hinauf markiert. Vor Kellerfenster waren genormte schwere Betonteile zum Schutz der Leute im Keller gelegt, an manchen Stellen waren Barrikaden errichtet worden, die den Feind am Vordringen hindern sollten. In der Königstraße vor der Waaggasse lag ein Straßenbahnwagen der Linie 7 auf der Seite, die Scheiben zerbrochen, alles was noch gebraucht werden konnte war schon ausgebaut. Für uns Kinder diente er, bis er einige Zeit später weggeräumt wurde, als Klettergerüst.

Vertriebene aus den verlorenen Ostgebieten und die Ausgebombten wurden in beschlagnahmten Wohnräumen untergebracht. Im „Eigenen Heim“ wurden ganze Straßenzüge beschlagnahmt, die Bewohner ausquartiert und „DP“ (displaced persons),

Überlebende der KZ, Zwangsarbeiter, Polen, Serben, Juden, Rumänen die vor den Russen flüchteten, -halb Europa- wurden eingewiesen. Die Lebensmittel waren rationiert, man bekam seine kärgliche Ration auf Lebensmittelmarken. Das Geld war nichts mehr wert, es gab die „Zigarettenwährung“, der Schwarzhandel blühte.

Langsam kam das Leben nach der Niederlage wieder in Gang. Die Trümmer wurden weggeräumt und die Verbindungen in der Stadt zunächst provisorisch wiederhergestellt. Für die Brücken und Stege wurden die Schwimmstege aus dem Rednitzbad installiert und die Straßenbahn fuhr auf einigen Strecken auch wieder. Da die Maxbrücke ja zerstört war, wurden in der Königstraße vor unserem Haus Weichen eingebaut, um die Straßenbahnzüge umsetzen zu können. Der Vorzug der Endhaltestelle vor der Haustür war, dass man noch einen Sitzplatz bekam, denn nach ein paar Stationen waren die Wagen restlos überfüllt, die Leute standen in Trauben auch außen auf den Stufen und hielten sich an den Scherengittern fest. Man kann das heute nur mit Bildern aus dem Orient vergleichen.

Die Schulen nahmen nach und nach auch wieder den Betrieb auf. Bei einer Klassenstärke von durchschnittlich 44 Schülern (meine Rekordzahl waren 52 Mitschüler), 3 in einer Bank, hatten es die meist älteren Lehrer nicht einfach, uns was beizubringen und es wunderte mich nicht, dass aus mir nichts Gescheites geworden ist.

Auch das „künstlerische Erscheinungsbild“ der Stadt war damals ein anderes. Farbsprühdosen, mit denen heute Schmierer rationell und dauerhaft Wände verunzieren, waren

noch nicht erfunden. Seinerzeit gab man seine Botschaften noch schlicht mit Schulkreide bekannt. Ein häufig zu sehendes Motiv war ein Kreis, in der Mitte ein dicker Punkt und ein senkrechter Strich, ebenfalls genau durch die Mitte. Dazu gehörte immer, vor oder über das Sgraffito geschrieben noch ein Paar Worte, wie z.B. „Otto ist ein“. (Arsch) Solch rustikal, aussagekräftigen Notierungen sind der heutigen Jugend offensichtlich nicht mehr geläufig.

Bei uns in der Backstube war eine ganz schlechte Zeit, weil nur mit schlechtem Mehl, Ersatzstoffen, künstlichen Aromen und Backhilfsmitteln ließen sich keine leckeren Sachen herstellen. Wenn Kunden eine Torte haben wollten musste das Material dafür mitgebracht werden. Üblich waren für eine Torte 6 Eier, ein 3/4 Pfund Mehl, je ein halbes Pfund Zucker und Butter. Nach etlichen Versuchen gelang es meinem Chef und Papa mit 3 Eiern ein gleichwertiges Produkt herzustellen. Der Trick war, ...

Nein, den verrate ich nicht! Von nun an ging es mit dem Geschäft aufwärts weil nicht nur Hühnerbesitzer, Schwarzhändler und displaced persons sich eine Torte leisten konnten. An den großen Feiertagen Ostern, Pfingsten, zum Muttertag oder Weihnachten war Hochbetrieb, bis zu 250 Torten montierten wir am Tag. Da wurde jede Hand gebraucht und nach der Schule ging es für mei-

nen Bruder und mich erst einmal in die Backstube. Das Jugendschutzgesetz galt nur für unsere Stiften; denn: „... ihr wollt ja einmal das Geschäft übernehmen!...“

Ja, unsere Jugendzeit war nicht verweichlicht, aber die Eltern gaben uns mit ihrem Beispiel ein Vorbild. Als ich meine Lehre begann, wurde als erstes die Spülfrau entlassen, damit ich lerne, wie Sauberkeit geht... Aber gelegentlich stand mein Vater mit mir am Spülbecken.

Der Fußballbetrieb kam auch wieder in Schwung und unsere Spielvereinigung nahm in der Oberliga Süd den Kampf auf. Der Club in Nürnberg hatte kein eigenes Spielfeld weil die Besatzungsmacht alle Plätze für sich beanspruchte und spielte - wenigstens am Anfang - auch im Ronhof. Fernsehen gab es noch nicht und so war das Spiel am Wochenende die interessanteste Zerstreung. Die Cluberer fuhren mit der Linie Eins bis zur Endhaltestelle vor unserem Haus und dann strömten die Massen, verstärkt durch die Fürther aus der Südstadt, durch Waaggasse und Fischergasse über die Ludwigsbrücke zum Ronhof. Nach Spielende kamen alle in umgekehrter Richtung wieder durch die Waaggasse. Von unserer Backstube im 1. Stock konnten wir, wenn wir Dienst hatten, an den Gesichtern dann gut den Ausgang des Spiels ablesen.

Der Schießanger. Stadtnah und naturbelassen, war ein Spielrevier, das auch unsere Eltern akzeptierten. Im vorderen Teil spendeten große Bäume im Sommer angenehmen Schatten, an der Wand des Schießplatzes luden Bänke zur Ruhe ein, dann folgte ein Sandspielplatz und das Stelzenhäusla, in dem man während der Ferien Spielgeräte wie einen Ball oder Stelzen ausleihen konnte. Bewacht wurde es von einem Lehrer aus dem „Michala“, dem Michelschulhaus. Im Herbst, oder immer wenn Wind war, wurden Drachen ausprobiert, nicht so neumodisches Zeug aus Seide, sondern das Fürther Standardmodell, selbstgebaut, drei Stäbe zusammen gebunden, die sechs Flächen mit buntem Papier bespannt, ein langer Schwanz. Alle waren wir Experten und prüften die „Waage“ bevor wir ihn starteten. Die heutigen Beschränkungen wegen dem Flugverkehr gab es noch nicht und so ließen wir unsere Kunstwerke steigen bis ans Ende der Schnur.

Hier wurde auch die Kärwa „Schießhauskärwa“ abgehalten. Das „Suckelas“-Karussell (handgeschoben), das „Tanzdockela“, der Affenkasten oder die Zugspitzbahn waren für uns Kinder Höhepunkte und staunend standen wir vor der Überschlagschaukel, wo die „Großen“, angeschnallt todesmutig ihre Runden drehten. Eine Portion allerfeinstes Kunstspeiseeis

(Wasser, Süßstoff, Aroma, Farbe) oder ein Sardinenweckla machten so einen Tag komplett.

Ein paar Jahre später zog die Kärwa zurück in die Stadt und konnte sich wieder zur schönsten Veranstaltung Frankens entwickeln. Eine besondere Spezialität waren da die Harfenzupfer, Musikanten aus Thüringen, die in kleinen Gruppen von einem Wirtshaus zum nächsten gingen und dort ihre Lieder und Couplets vortrugen. Bei der großen Zahl der Wirtshäuser in Fürth war der Ertrag sicher nicht schlecht und so kamen sie alle Jahre wieder bis die Zonengrenze errichtet und ein Besuch hier unmöglich wurde.

Und dann der „Geismannsaal“! Im Zentrum der Stadt gelegen, war er einer der ganz wenigen großen Säle, die nicht zerstört worden waren und noch genutzt werden konnten.

„Geismann“ war eine von sieben in Fürth heimischen Brauereien und belegte das gesamte Areal des heutigen City-Center. An der Ecke Bäumen-Schirmstraße war das Maschinenschuppenhaus, wo wir uns an den Fenstern die Nasen platt drückten um die riesigen Treibräder und Transmissionen in Bewegung zu sehen. Der Eingang zum Saal war in der Alexanderstraße und führte über eine breite Treppe ins Obergeschoss. Das erste Mal durfte ich hinein, als mich mei-

ne Eltern zu einem Operettenabend mitnahmen. An langen Tischen saßen an die 2000 begeisterte Zuhörer. Vorne, an der Schmalseite war die Bühne mit dem Musikorchester, von allen Plätzen gut zu sehen. Zu Trinken gab es (Dünn-)bier oder Limo. Ich war schwer beeindruckt und kann mich heute noch gut an einen jungen Sänger, man sagte mir er wäre ein „Tenor“, erinnern. Er hieß Josef Traxel und schmetterte mit aller Kraft das Lied vom Postillion von Lonjumeau. Der Beifall war riesig und die Leute rasteten vor Begeisterung! Traxel macht später eine tolle Karriere, auch international.

Die Kulturtempel der Region waren ja entweder zerstört oder von der US-Army beschlagnahmt und so war im Geismannsaal fast täglich eine Veranstaltung. Nicht nur Musicals und Konzerte waren begehrt, noch mehr Anklang fanden Berufsringerturniere, in griechisch-römischen Stil oder Freistil. Ungefähr 30 Muskelprotze und Fleischberge kämpften dann in einer Saison um Sieg und Prämie; jeden Abend waren 8 Paarungen angesetzt. Natürlich war das auch Theater mit Helden, Favoriten, Fieslingen und Schurken, meist gar nicht so schlecht wie der Ruf und es wurde geklatscht, gejoht und ausgepiffen: Hauptsache war, das Publikum war gut unterhalten!

Eine gute Unterhaltung waren auch immer die

Wahlversammlungen der einzelnen Parteien. Alles was im Land prominent war, kam aus Bonn, der seinerzeitigen Bundeshauptstadt, hierher, um sich den Wählern zu präsentieren. Besonders die guten Redner, die für eine scharfe Klinge bekannt waren, wie Wehner oder Strauß hatten ein volles Haus und brachten Leben in die Bude.

Nach der Währungsreform am 20.6.1948, als man wieder alles kaufen konnte, wurde auch wieder ein ordentliches Bier gebraut und in der Fastenzeit kam in Fürth wieder der „Poculator“ zum Ausschank. Saalöffnung war immer um fünf Uhr und es kam oft vor, dass gegen halb sieben der Zugang wegen Überfüllung gesperrt war. Das Lokal war meist noch von Faschingsveranstaltungen her dekoriert und eine ordentliche Blaskapelle sorgte für Stimmung. Wir, 15/16 Jahre alt, Schüler, waren privilegiert, weil wir einen vernünftigen Klassenleiter hatten, der der Meinung war, unter Aufsicht könnten wir den Umgang mit den Maßkrügen besser lernen als sonst wie oder wo. So trafen wir uns also des öfteren - aber es war KEINE schulische Veranstaltung und wir hatten immer eine Menge Spaß. Schlecht eingefüllte Maßkrüge (kann ja mal vorkommen) wurden an der Theke problemlos nachgefüllt und so musste reihum jeder nach vier, fünf Trinkern einmal zum auf-tanken an den Zapfhahn.

Ich glaube schon, dass die Schankkellner Bescheid wussten, aber wir bekamen immer nachgeschenkt. Die waren früher ja auch einmal jung.

Die US-Army. Sieger, Besatzer, Erzieher, Beschützer, Freunde. Genau in dieser Reihenfolge lässt sich eine lange Entwicklung aufzeichnen. Am Anfang galt ein „Fraternisierungsverbot“, Dem US-Personal war jeder freundliche Umgang mit den Eingeborenen strikt untersagt. Aber der Krieg war aus, es drohte von den „Krauts“ keine Gefahr mehr, der Frühling war da, die Soldiers waren jung und hatten alles, was das Herz begehrte. Und was hatten wir? Nix und Hunger nach ein bisschen mehr Lebensqualität, nach neuen Schuhen, 100 Gramm mehr Butter, ein eigenes Bett, nach echten Kaffee, Zigaretten („Kippensammeln“ war ein Volkssport), nach Schokolade (Hershey's Schokosirup war ein Renner)... kurzum nach allen Dingen. Wir waren schon froh, dass uns kein Fliegeralarm in der Nacht in die Keller scheuchte.

Aber die GIs suchten doch den Kontakt zu den Einheimischen und hatten es leicht mit Kaugummi, Lucky Strike oder anderen Kleinigkeiten Vorurteile zu überwinden. Die Radiosender spielten amerikanische Musik und brachten uns mit ihrem „way of life“ in Berührung. Das Fraternisie-

rungsverbot schmolz dahin wie Schnee im Juli, mancher Ami machte eine Eroberung bei den jungen Damen und die „Frauleins“ ließen sich mit den ersten Nylons verwöhnen. Logisch, der überwiegende Anteil der Deutschen, die bis vor kurzem noch mit den Amis im Kampf standen, missbilligten solch ein Benehmen aufs Schärfste; „Flittchen“ oder „Amischnallen“ waren noch milde Bezeichnungen. In manchen Gaststätten ging es hoch her und die MP (Military Police) hatte in manchen Nächten viel zu tun, vor allem natürlich auch in den Lokalen der Altstadt. Besonders beliebt war das „Metropol“ an der Ecke Gustavstraße/Grüner Markt. Ich kannte den Wirt, der manch heikle Situation, auch mittels Knüppel unter der Theke, zu überstehen hatte. Der geschäftliche Erfolg ließ sich aber sowohl an seiner immer umfangreicheren Figur wie auch an seinen seidenen Anzügen ablesen. Das Treiben wurde jedoch immer wilder, fast jede Nacht kam es schließlich zu „internationalen Verwicklungen“ und das Ende war, dass die ganze Altstadt „off limits“ war und kein Ami mehr das Gebiet betreten durfte.

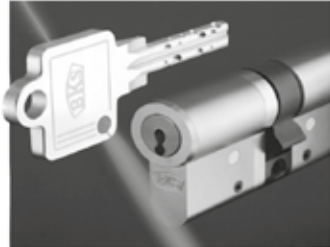
Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Ost-West-Konflikt; die Sowjets vergrößerten ihren Einflussbereich immer mehr nach Westen und Westeuropa musste befürchten, eines Tages überrannt zu wer-

den. Deutschland, in vier Besatzungszonen aufgeteilt, war politisch schon keine Einheit mehr: im Osten die russische Zone, die sich zur DDR entwickelte, im Westen erst die „Bizone“ der Amis und Engländer, später mit der französischen Zone zusammen die „Trizone“. Beide Parteien suchten nun, sich mit den Besiegten zu verstärken und warben um Gunst und Verständnis. Für uns war dies das Licht am Ende des Tunnels. Plötzlich gab es wieder mehr zu essen und auch die obrigkeitlichen Bedrückungen wurden zurückgeschraubt. Es gab deutsch-amerikanische Veranstaltungen, eine US-Militärkapelle nahm unter großem Beifall schon am ersten Kärwa-Umzug teil und im Berolzheimerianum wurde der GYA-Club (German Youth Activities) aufgemacht. Die Amis dort versuchten auch, uns den Geschmack an Baseball und American Football zu vermitteln, was aber natürlich schon daran scheitern musste, weil der Ball nicht rund sondern oval war. Am Ende spielten sie mit uns auch Fußball.

Das Leben in der Altstadt war kurzweilig, man hatte Kontakt mit allen sozialen Ebenen und es wären noch mehr Geschichten zu erzählen, vom Rednitzbad, von unserem Café, vom Geismannsaal... - vielleicht mache ich's auch noch mal. Müssen möchte ich die Zeit dort auf keinen Fall!



Schlösser - Schlüssel - Sicherheit
Königstraße 69 - 90762 Fürth
gegenüber Rathaus
Tel. 0911 / 77 13 79



**Sicherheitsschlösser • Sicherheitsbeschläge
Elektr. Türöffner • Türschließer + Ers.Federn
Briefkästen • Geldkassetten • Tresore**



SÜBERKRÜB

Gärtnerei & Floristik



Moderne Floristik

Schnittblumen und Pflanzen aus eigener
umweltfreundlicher Erzeugung

Rundumpflege Ihres Gartens

Bepflanzung und Neuanlage von Grabstätten

Dauergrabpflege



Wir sind für Sie da:

Mo - Fr 7.30 - 18.00 Uhr

Sa 7.30 - 15.00 Uhr



Alte Reutstraße 62, 90765 Fürth

Telefon 09 11 / 7 90 66 60

Telefax 09 11 / 7 90 90 64

Blumenladen am Friedhof,
Friedenstraße 27

FLEUROPE
bring's



*Ihr Cafe in der
Fürther Altstadt*

Michels

CHOCOLATERIE • BAR • CAFÉ

Verwöhnen Sie Ihre Liebsten mit erlesenen Köstlichkeiten
zur Weihnachtszeit. Erleben Sie sinnliche Stunden bei feinstem
Kaffee, Trinkschokoladen sowie unseren Kuchen und Torten
von unserem Konditor.

Gustavstraße 48 • 90762 Fürth
Mo-Sa 10-19Uhr, So 13-19 Uhr
Telefon 9715191

Pizza Pasta Salate



Montag, Mittwoch,
Samstags von 20 bis 24 Uhr
jeder Cocktail € 5.-, alkoholfrei € 3.50

Dienstags Pizza 32 Ø, Belag nach Wahl € 5.50

Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 10 bis 1 Uhr,
Sonntag 9 bis 1 Uhr

Königstraße 37, 90762 Fürth
Tel. 0911 - 746 77 99, www.kleine-welt-ftth.de

Lechner

FAHRSCHULE VERKEHRSÜBUNGSPLATZ

Fahrschule Fürth | Marktplatz 4 | 90762 Fürth | Telefon: 0911 - 772 772



Testen Sie sich, wir freuen uns auf Sie!

Weitere Infos und Termine unter:
www.verkehrsuuebungsplatz.com



- Ausbildung in allen Führerscheinklassen - auch LKW, Bus & Traktor
- Aus- & Weiterbildung für Berufskraftfahrer
- Gabelstaplerausbildung
- Gefahrgutausbildung
- Perfektionstraining für Anfänger & Wiedereinsteiger
- Ladungssicherungsausbildung & Sicherheitstraining



www.fahrschule-lechner.de • www.verkehrsuuebungsplatz.com



Der Nachlass Franz Flügel († 7. September 2013)

Am 15. 9. 2013 fand sich im Briefkasten ein Umschlag mit Bildern der Fürther Altstadt, die von einem Unbekannten aus dem Nachlass Franz Flügels dem Altstadtverein anvertraut worden sind. Leider hat sich der Wohltäter nicht zu erkennen gegeben und eine Erläuterung der Bildmotive ist nicht vorhanden. Die Datierung der Fotos kann nur teilweise und ungefähr über die Aufdruckstempel der Rückseiten entnommen werden. Franz Flügel war Jahrgang 1929 und ist mit fast fünfzig Jahren am 13.6.1979 der Bürgervereinigung beigetreten. Ein Jahr später findet sich dann auch seine Ehefrau Alice im Mitgliederverzeichnis des Vereins. Wann und wa-

rum beide ihn wieder verlassen haben, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Wie stark Flügel mit der Fürther Altstadt verbunden war, ist auf seinen Aufnahmen deutlich zu sehen und die fotografische Dokumentation der Veränderungen in der Altstadt lag ihm anscheinend sehr am Herzen. Die nachfolgenden Fotos sind nur eine Auswahl aus dem überreichten Fundus der Aufnahmen Flügels und werden hier zu seinem Andenken vorgestellt.

Es ist wohl davon auszugehen, dass Franz Flügel die Aufnahmen hauptsächlich selbst gemacht hat. Das lässt sich daraus erschließen, dass eine Serie von Fotos aus den Dachge-

schossgauben des Anwesens Kreuzstraße 5 gemacht worden sind, die von dem Hobbyfotographen bei seinen Aufnahmen entweder als Ausgangspunkt oder als Motiv gebraucht wurden. Aber schon mit zwei ähnlichen Aufnahmen aus den 40er Jahren sowie einer der 80er Jahre von den gegenüber liegenden Häusern des Königsplatzes ist eine enge Verbundenheit mit diesem Anwesen erkennbar, eventuell als die elterliche Wohnung anzusehen bevor er aus der Altstadt fortgezogen ist (Abb. 2 und 3). Und damit kann auch der Wert dieser kleinen Sammlung beschrieben werden. In Richtung Südosten hat er die Veränderungen festgehalten, die mit dem Umbau des

Königsplatzes aber auch mit der ehemaligen Sparkasse Königstraße 83, heute Wirtschaftsrahtaus und Galerie Königsplatz 1, einhergingen. Dazu hat er es nicht versäumt, den Rathhausturm zu besteigen und von dort die Kamera auf den Königsplatz zu richten. Hier hat ihn besonders der Durchbruch für die Henri-Dunant-Straße sowie die Platzschaffung für das Sozialrahtaus interessiert. Da seine Kamera kein Weitwinkelobjektiv besaß, hat er aus aneinander gefügten Einzelbildern das gewünschte Panorama erzeugt (Abb. 1). Der Blick vom Rathhausturm zeigt noch den fast geschlossenen Königsplatz im Nordosten. Die Gebäude Königsplatz 2 und Gustavstraße 2



Abb. 1 Blick vom Rathhausturm zum Königsplatz, alle Fotos Flügel



Abb. 2 und 3, rechts untereinander Abb. 4-7



mit der dahinter befindlichen Bebauung von Mühlenstraße 4 und 6 sowie 7-11 sind bereits abgerissen als er auf dem Turm war. In südöstliche Richtung wird die Bäumenstrasse gezeigt bevor die Baugrube für das City-Center entstanden ist (Abb. 7). Dann folgt eine Serie von Bildern aus seinem Dachgeschossfenster: zuerst die nordöstliche Randbebauung Königsplatz 3-6, nach Abriss von Nr. 3 die Rückseiten von Mühlenstraße 10 und 12 mit dem Blick über die Pegnitzwiesen hinüber zum Espan und dann noch ein Bild nach Abriss der Mühlenstraßenbebauung auf den kleinen Auwald am Pegnitzufer bis hin zu einer Ansammlung von (protestierenden?) Menschen 1980 vor der abgerissenen Nr. 3, was die Fürther Polizei auf den Plan gerufen hat (Abb. 4-6). Den Abschluss dieser Serie bildet ein ausgeschnit-

tenes Zeitungsfoto vom 12.4.1994 als das neue Sozialrathaus fertig war. Nach Nordwesten hat ihn die Dachlandschaft der Altstadt fasziniert, die zu einem Zeitpunkt aufgenommen wurde als man das Gebäude Schindelgasse 13 saniert hat. Auch hier hat er in einer Reihe von Einzelaufnahmen, die er mit Tesafilm aneinander gefügt hat, ein Panoramabild der gesamten Dachlandschaft der Altstadt geschaffen. Es reicht von der markanten Fassade Obstmarkt 1 (Papierhaus Schöll) im Westen bis zu den Dachgauben von Gustavstraße 4 im Nordosten (siehe Kopfstreifen). Auffällig dabei ist eine kleine Serie, welche die Sanierung von Schindelgasse 13 im Blickfeld hat. Die Serie geht vom erbärmlichen Altzustand über die Einrüstung für die Neueindeckung bis hin zur fertigen Aufzugsgaube. ThW

Der Frankenkönig

von Robert Grüning

Dichter Nebel steigt allseits herauf.
Es säuselt der Fluss in seinem Lauf.
Ein Knabe vernimmt der Strudel Klang.
Leicht leitet das Rauschen seinen Gang.

Von vielen Nachen kündet der Quell.
Sie werden gerudert, fahren schnell.
Fackeln durchdringen den weißen Dunst.
Hinter der Böschung ein Eber grunzt.

Der Strom trägt Recken in großer Schar.
Das Kind steht still, erschrocken, starr.
Von Furcht gepackt ist nun der Knabe.
Aus einer Eiche krächzt ein Rabe.

In blankem Harnisch mit langem Speer.
Fährt flussab das fremdländische Heer.
Die Männer bemerken das Kind nicht.
Scheu verbirgt das Knäblein sein Gesicht.

Zwischen die Blätter lugt es mit Schreck.
Ein Schimmel ist auf dies Nachen Deck.
Mit purpurnem Mantel umhüllt steh'nd
Der Völkerfürst auf sein Schwert gelehnt.

Sein Haar ist grau, sein Blick streng und klar.
Er nimmt den Knaben im Dickicht wahr.
Sie schauen einander lange nach.
Während der eine „vae victis“ sprach.

Dem Fürst folgt noch so manch ein Gefährt.
Jedes mit dutzend Kriegern bewehrt.
In den Nebel fährt das letzte Boot.
Es nimmt ein Ende des Kindes Not.

Der Knabe vernimmt der Strudel Klang.
Leicht leitet das Rauschen seinen Gang.
Es säuselt der Fluss in seinem Lauf.
Dichter Nebel steigt allseits herauf.

Foto mit freundlicher Genehmigung Alexander Beyer



Allopathie · Homöopathie
Biochemie
Diätetik · Kosmetik

ALTSTADT-APOTHEKE

Ihre Apotheke stets im Dienste der Gesundheit



Apotheker Peter Mühldorfer

Geleitgasse 6
90762 FÜRTH
Telefon 0911/779682

About Nails

Ich mache Nägel mit Köpfchen



Patrizia Hofmann

Nageldesignerin

Angerstrasse 2 - 90762 Fürth
Tel. 0911 - / 131 499 25
0172 / 813 95 26
hofmannpatrizia1@aol.de

Termin nach Vereinbarung

Der Bericht der AG Archäologie



Die Arbeitsgruppe trifft sich mittlerweile nicht mehr montags sondern mittwochs ab 17.30 in der Remise des Rathausinnenhofes. Neben den üblichen Diskussionen zu ortshistorischen Themen haben wir die Funde aus dem Anwesen Königsstraße 17 nach Befunden sortiert und versucht sie weitgehend zu restaurieren. Es ist deutlich geworden, dass Scherben aus unterschiedlichen Befunden zusammengehören und sich dadurch der Brandhorizont aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts als ein einziger Befund zu erkennen gibt.

Am 3. November 2012 haben wir mit einer Abordnung am Mittelfränkischen Archäologentag in Heilsbronn teilgenommen. Nach einführenden Vorträgen zu den Untersuchungen am Kloster Heilsbronn konnte vieles zur archäologischen Denkmalpflege angehört werden mit einer anschließenden Führung durch den Klosterbereich sowie die Stadt mit ihren bau- und denkmalpflegerischen Kostbarkeiten.

Wie jedes Jahr trifft sich die Gruppe auch außerhalb ihrer AG-Räume zum

gemeinsamen Essen als kleines Dankeschön für das Engagement. Diesmal hatten wir uns das Schatzkästlein als Treffpunkt ausgesucht.

An archäologischen Neuigkeiten ist diesmal nur der Fund vom Kirchenplatz bekannt zu geben, der von Dekan Sichelstiel gemeldet worden war. Beim Bau von Gerüstfundamenten für Kinderspielgeräte hatten die Arbeiter ein Bajonett des 1. Weltkriegs im Aushub gefunden. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das Sei-

tengewehr SG 98-05, bei dem das kugelförmige Ortband der Scheide abgerissen ist. Außer dieser gefährlichen Waffe, von der unklar bleibt wie sie in diese Bauschuttschicht hinein gelangen konnte, wurden Scherben, Knochen und ein weiterer Metallgegenstand geborgen, der sich als Schließe für ein Holzkästchen oder einer Truhe entpuppte. Von der Keramik ist eine Randscherbe mit profilierten Kragen aus dem frühen 16. Jahrhundert von Bedeutung.

ThW



AG Archäologie; Fotos Werner

Zum Gedenken an den Novemberpogrom vor 75 Jahren

Vor hundert Jahren war er aus der Fürther Altstadt nicht wegzudenken: der jüdische Schulhof, ein umgrenztes Areal zwischen Königstraße und Mohrenstraße, am oberen Ende des Gänsbergs. Auf ihm befanden sich vier Synagogen und eine ganze Reihe weiterer jüdischer Einrichtungen. Doch was nicht vorstellbar schien, trat ein: In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde das Ensemble zerstört und in den folgenden Monaten dem Erdboden gleichge-

Bereits auf einer Ansichtsskizze des „Fleckens Fürth“ aus dem Jahr 1630 ist der Schulhof als ein mit einem Zaun umfriedeter Bereich eingezeichnet. In seiner Mitte stand die alte Synagoge („Altschul“). 1615/16 war sie auf Bamberger Grund gebaut worden, nach dem Vorbild der Prager Pinkas-Synagoge im – nicht mehr ganz zeitgemäßen – spätgotischen Stil. Nachdem die jüdische Gemeinde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stark gewachsen war, errichtete man auf dem Schulhof 1697 eine zweite Synagoge, die so genannte „Neuschul“. Unterhalb

des Gebäudes befand sich in mehr als zehn Metern Tiefe ein Ritualbad (Mikwe), das Anfang des 19. Jahrhunderts bereits eine Vorrichtung zur Wassererwärmung besaß – eine Seltenheit für die damalige Zeit. Weitere Einrichtungen auf dem Schulhof waren die Bärmann-Fränkelsche-Talmudschule mit Synagoge („Klaus“), die 1896 errichtete Mannheimer-Synagoge, ein koscheres Schlachthaus („Scharre“), das Rabbinerhaus mit Gemeindebüros und Bibliothek sowie das Wohnhaus des Synagogendieners.

Die jüdische Gemeinde in Fürth war vom Beginn des 17. bis weit in die zwei-

te Hälfte des 19. Jahrhunderts die größte und angesehenste im Gebiet des heutigen Bayern. Im Jahr 1880 wurden 3.330 jüdische Frauen, Männer und Kinder in der Stadt gezählt, und nirgendwo sonst in Bayern fand sich ein so vielfältiges religiöses und kulturelles jüdisches Leben. Auch als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Zahl der jüdischen Stadtbewohner rückläufig war, blieb die jüdische Gemeinde ein integraler Teil der Stadtgesellschaft. Wohlhabende jüdische Bürgerinnen und Bürger riefen bedeutende Stiftungen ins Leben, die der ganzen Stadt zugutekamen.

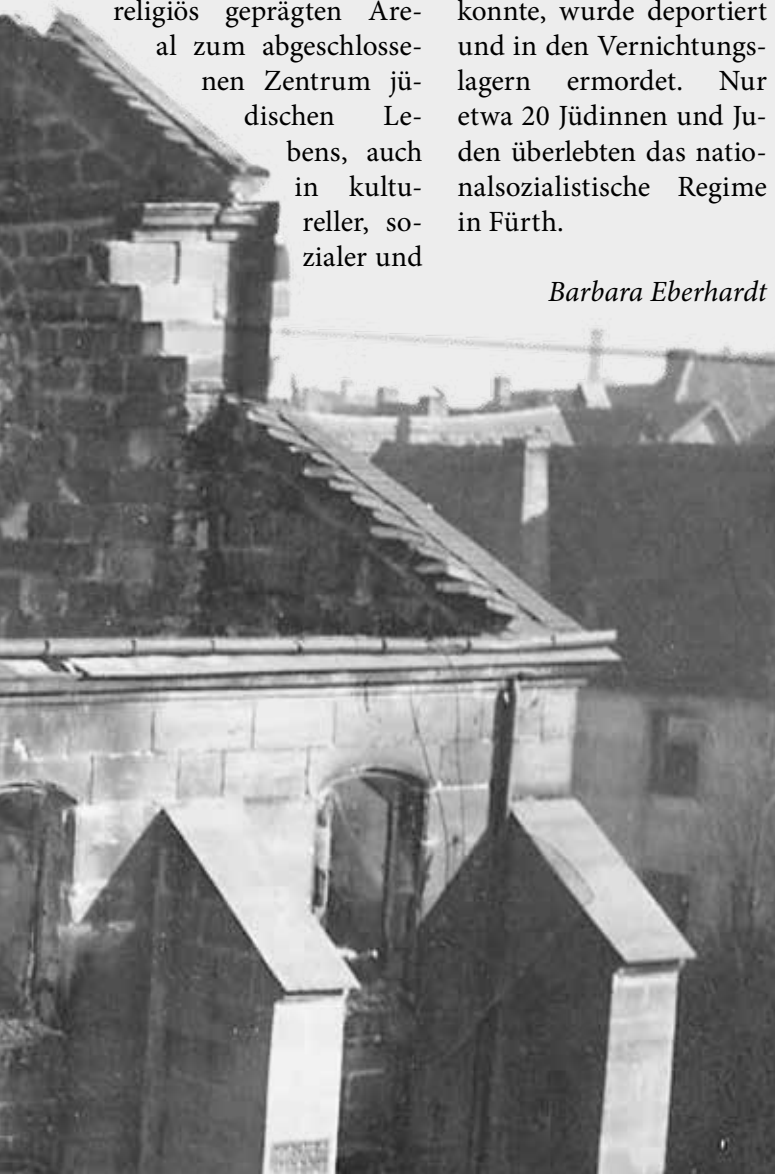
Hauptsynagoge November 1938; mit freundlicher Genehmigung Stadtarchiv Fürth A 1852

Mit dem Regierungsantritt der NSDAP im Januar 1933 änderte sich die Situation. Jüdische Frauen, Männer und Kinder litten unter Bedrohungen und Diskriminierungen. Aus Furcht vor Übergriffen ließ der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde im Sommer 1933 die Schlösser an den seit vielen Jahren ständig offen stehenden Schulhoftoren austauschen und verfügte, dass die Tore nicht früher als 20 Minuten vor dem Morgengottesdienst geöffnet werden durften. Die Ausgrenzung der jüdischen Stadtbewohner aus fast allen Bereichen des öffentlichen Lebens bewirkte, dass sich der Schulhof von einem für alle offenen religiös geprägten Areal zum abgeschlossenen Zentrum jüdischen Lebens, auch in kultureller, sozialer und

wirtschaftlicher Hinsicht, wandelte – bis im November 1938 der staatliche Befehl zur Zerstörung erging. Am 10. November zwischen 1 und 3 Uhr nachts zertrümmerten etwa 150 uniformierte SA-Leute, größtenteils Schüler der SA-Schule im Fürther Stadtwald, Mobiliar und Fenster der Gebäude auf dem Schulhof und setzten sie in Brand. Der Jahrhunderte alte jüdische Schulhof wurde zerstört und in den folgenden Monaten dem Erdboden gleichgemacht.

Dem Verbrechen an den Synagogen folgte das Verbrechen an den jüdischen Menschen. Wer nicht aus Deutschland fliehen konnte, wurde deportiert und in den Vernichtungslagern ermordet. Nur etwa 20 Jüdinnen und Juden überlebten das nationalsozialistische Regime in Fürth.

Barbara Eberhardt



FARCAP – Mode aus Fairem Handel

Im April diesen Jahres eröffnete in der Fürther Altstadt der textile Weltladen. In angenehmer und natürlicher Atmosphäre findet man außergewöhnliche Mode für Damen, Herren und Kinder. In Ruhe probieren, sich beraten lassen und eine Tasse Kaffee oder Tee aus dem Eine Weltladen Fürth genießen.

**gut einkaufen – gut leben –
Gutes ermöglichen**

Zum Ladenkonzept zählt auch Bildungs- u. Aufklärungsarbeit. So liegen, jederzeit einsehbar zahlreiche Richtlinien versch. Siegel und Informationen rund um faire und ökologische Themen im Laden aus. Auch Veranstaltungen, wie z.B. ein faires Frühstück zu Gunsten fair aid oder eine DiaShow über Bolivien und die Produktion von fairer Alpakamode in der Freibank des Altstadtvereins gehören dazu.

**Sie möchten wissen, wo und wie unsere
Kleidung hergestellt ist?**

Das Team in der Gustavstraße 35 ist für Sie da:
Mo–Fr 10–19 Uhr, Sa 10–16 Uhr

EINE WELT LADEN FÜRTH
Ihr Fairhandelspartner in Fürth:
Königstraße 72, 90762 Fürth
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-18 Uhr
Sa 10-13 Uhr
www.weltladen-fuerth.de

FARCAP
Mode aus Fairem Handel
Gustavstr. 35
90762 Fürth
Tel. 97 95 78 50
www.farcap.de

Mo - Fr:
10 bis 19 Uhr
Sa: 10 bis 16 Uhr
/farcap.naturtextilien

Jeder kann knipsen. Auch ein Automat.
Aber nicht jeder kann beobachten...
Dürrenmatt



Wenn es um Fotografie geht sind Sie bei Knips an der richtigen Adresse. Wir geben unser Bestes und nehmen uns Zeit für Sie und Ihre Wünsche.

Knips
photo

Königstraße 107 • 90762 Fürth • www.knips-photo.de

**10%
Rabatt
mit diesem
Schripse!**

Haxnabkratzer



Gäi rei, obbär graz dä erschd die Haxn ab! Für „Nichtfranken“: Tritt näher, aber reinige vorher bitte Deine Schuhsohlen! Womit wir beim Thema wären! Um unerwünschten Schmutz aus Geschäften, Büroräumen oder Wohnungen fernzuhalten, bediente man sich schon immer verschiedener Gerätschaften. Seien das Abtrittbretter, Schuhabstreifer oder eben Haxnabkratzer. Heute liegen in der Regel Schuhabstreifer aller Couleur, aus Kunststoffen oder Naturmaterialien maschinell gefertigt vor den Eingangstüren. Vor Amtsgebäuden oder Kirchen dienen auch Roste zum „Saubermachen“. Früher, ja früher waren das metallene Schuhkratzer, auf fränkisch „Haxnabkratzer“, welche an den Eingängen vieler Gebäude fest eingelassen waren. Meistens als in den Boden, die Treppe oder die Wand verankerte Metallbügel. Und, je nach Hersteller mehr oder weniger kunstvoll gearbeitet. Der Fantasie an Formen waren da keine Grenzen gesetzt. Als man dann um 1858 in Fürth die Bürgersteige sonach und nach befestigte, hatten die Haxnabkratzer ausgedient. Sie verloren immer mehr an Bedeutung – leider! Nur einige wenige „Überbleibsel“ finden sich noch in der Kleeblattstadt. Etwa der in die Treppe am Bahnhofplatz 8 eingebaute aus dem Jahr 1873/74. Er besteht aus zwei Rundeisen von 17 Millimeter im Durchmesser und 17,5 Zentimeter an Höhe deren obere Enden in spit-

zen Bögen auslaufen. Zum Schuhsohlenreinigen dient ein ca. drei Millimeter dickes Blech von 41 Millimeter Höhe und 16,3 Zentimeter Breite, das zwischen den Rundeisen eingeschweißst bzw. eingeschmiedet ist.

Ein besonders schönes Stück aus dem Jahr 1909/10 befindet sich in der Amalienstrasse 51. Es hat die Form einer Krone, deren 25 Millimeter breiten und 30 Millimeter langen Zacken nach unten zeigen. Das 22,4 Zentimeter breite und 10,5 Zentimeter hohe Teil ist mit einer Tiefe von 15,3 Zentimeter zum Halbkreis gebogen und über der Steinstufe in der Hauswand befestigt. Wahrscheinlich als Verzierung wurde noch ein 27 Millimeter hoher Reif von 8 Millimeter Stärke angenietet. Die Nieten selbst tragen halbrunde Köpfe.

Ganz in die Sandsteinwand eingelassen ist der Haxnabkratzer aus dem Jahr 1889/90 in der Hornschuchpromenade 3. In der Form erinnert dieser an eine Kerzenlaterne und wurde von einer Firma Loesch in Nürnberg aus Guss, wahrscheinlich Grauguss, gefertigt. Er reicht 75 Millimeter tief in die Sand-

mit 13,5 Zentimetern und einer Höhe zwischen 28 und 35 Millimetern eingeschraubt. Die Differenz von 28 zu 35 Millimeter entstand durch den jahrzehnte langen Abschleiß. Insgesamt ist dieser ausnehmend hübsche Schuhreiniger 19,5 Zentimeter breit und 35,0 Zentimeter hoch.

Im weitesten Sinn an eine Harfe erinnert der sehr einfach gestaltete Haxnabkratzer aus dem Jahr 1889/90 in der Lessingstrasse 3. Hier wurde ein Blech mit runder, im Durchmesser 54 Millimeter erreichenden „Nase“ in ein geschlitztes Rundeisen von 20 Millimeter Durchmesser eingienietet. Das Reinigungswerkzeug ist oben mit einer angenieteten Lasche und unten mit dem Rundeisen direkt in der Hauswand verankert. Sein Gesamtmaß beträgt in der Höhe 17,7 Zentimeter und in der Breite 14,8 Zentimeter.

Noch einfacher kommt der Haxnabkratzer aus dem Jahr 1899 in der Karolinenstrasse 50 daher. Ein Rundeisen von 11,7 Zentimeter Höhe mit ausgeschmiedeter 38 Millimeter breiter „Nase“ steckt direkt in der Treppe.

steinwand wobei diese vom dauernden Schuhkontakt wesentlich tiefer abgetragen ist. In der Höhe von 87 Millimetern ist das an den Enden umgebogene Kratz-eisen von einer Breite

Das 58 Millimeter hohe und 21,7 Zentimeter breite Kratzblech ruht in der Hauswand.

Gunnar Förg



Die Nähstube

Moststr. 23 90762 Fürth
Tel. 09 11/7 87 96 35
www.die-naehstube-fuerth.de



**Exotische Südfrüchte & Gemüse
Obstkorb**

Königstraße 74 90762 Fürth

STORCHENNEST

Baby-Kinder-Secondhand
Königstr. 32, 90762 Fürth, Tel: 0160751491

**KFZ - TECHNIK
HARTMANN**
Reparatur Ein und Umbauten

Uwe Hartmann
Kfz - Meister
Kfz - Sachverständiger
Gartenstr. 17
90762 Fürth
KFZhartmann@aol.com

Zwischen Stadthalle
und Rathaus
Tel. 0911 / 77 99 787
Fax 0911 / 97 72 973

**CHEM. REINIGUNG
K. SCHRADIN**

gut – schnell – preiswert

90762 Fürth
ROSENSTR. 9 • TELEFON 77 07 34



- GEBURTSTAG
- HOCHZEIT
- JUBILÄUM

Altstadtverein Fürth
Altstadtviertel St. Michael
Bürgervereinigung Fürth e.V.
Wagplatz 2
90762 Fürth
☎ 0911 77 12 80

FEIERN SIE IHREN „TAG“ BEI UNS!
UNSERE FREIBANK IST FÜR SIE DA!

WIR BIETEN IHNEN IM ERDGESCHOSS
EINE LOUNGE
FÜR DEN EMPFANG IHRER GÄSTE,



IM OBERGESCHOSS
EINEN STIMMUNGSVOLLEN RAUM
FÜR 30 BIS 50 PERSONEN.



BITTE FRAGEN SIE UNS,
WIR INFORMIEREN SIE GERNE!



IHR ALTSTADTVEREIN FÜRTH

Leben Sie Ihre Schönheit!



**Für Sie haben wir uns auf besonders
anspruchsvolle Schönheitsthemen spezialisiert:**

- Sanfte und dauerhafte Haarentfernung
- Rund um die Uhr schönes Permanent-Make-up
- Außerdem informiert Dr. Annette Zimmermann Sie nach vorheriger Terminabsprache über alle Fragen der Faltenunterspritzung

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
und darauf, Sie rundum zu verwöhnen.

Eva Mateja-Krafft

Beauty - Cosmetics: Königstraße 59 – 90762 Fürth – 0911 7417930

Ungleiche Schwestern in der Freibank



Es war eine Lesung der anderen Art, die am 24. April 2013 in der Freibank stattfand. Nicht die Autorin Andrea Himmelstoß las aus ihrem aktuellen Buch „Nürnberg und Fürth, die ungleichen Schwestern: 66 Lieblingsplätze und 11 Künstler“, sondern einige der Fürther Protagonisten des Bandes lasen, was über sie geschrieben wurde. Die Mischung war so bunt wie unterhaltsam und – wie sich herausstellte – das The-

ma sehr anziehend, denn die Freibank war so gut besucht, dass auch die neuen Stühle nicht reichten.

Das tat dem Vergnügen, mit dem die Besucher den Vorlesenden lauschten, aber keinen Abbruch.

Stefan Bär, der mit viel Engagement das Wilhelm-Löhe-Haus restaurierte, Bernd Hausner von der Bar, Udo Martin von der Kofferfabrik und Goldschmiedin Stefanie Stenzel waren dabei. Auch die

Schilderwache und das „Museum Frauenkultur Regional – International“ waren vertreten. Thomas Werner vom Altstadtverein stellte den Buchbeitrag über den Altstadt-Weihnachtsmarkt vor.

Autor: Texthaus

Nürnberg und Fürth, die ungleichen Schwestern. 66 Lieblingsplätze und 11 Künstler. Gmeiner Verlag. ISBN 978-3-8392-1358-2 14,99 Euro.



Buchpräsentation in der Freibank; alle Fotos Yvonne Germann

Der Fall Zita S



Foto und Cover mit freundlicher Genehmigung Elmar Vogt

Am 17. Oktober fand im Rahmen des Stammtisches eine zweite Lesung statt.

Wir hatten Elmar Vogt bei uns zu Gast. Zum Einstimmung auf sein Krimi Debüt „Der Fall Zita S.“, las er erst einmal aus einer älteren Sammlung von Kurzgeschichten den „Fall des überfallenen Grafen“ vor. Mit dieser Kurzgeschichte um die Jahrhundertwende stellt er Iahel Nimoy die Sonderkommissarin des

Prinzregenten vor. Im Anschluß liest er noch ein Kapitel aus „Der Fall Zita S.“

In der anschließenden Diskussion um die Entstehung eines Krimis und die Entwicklung der Personen erfuhren wir, dass eine Tabellenkalkulation nötig ist um die Handlungsstränge zu überwachen und fortzuschreiben.

Insgesamt war es eine sehr humorvolle Veranstaltung, die mit anschlie-

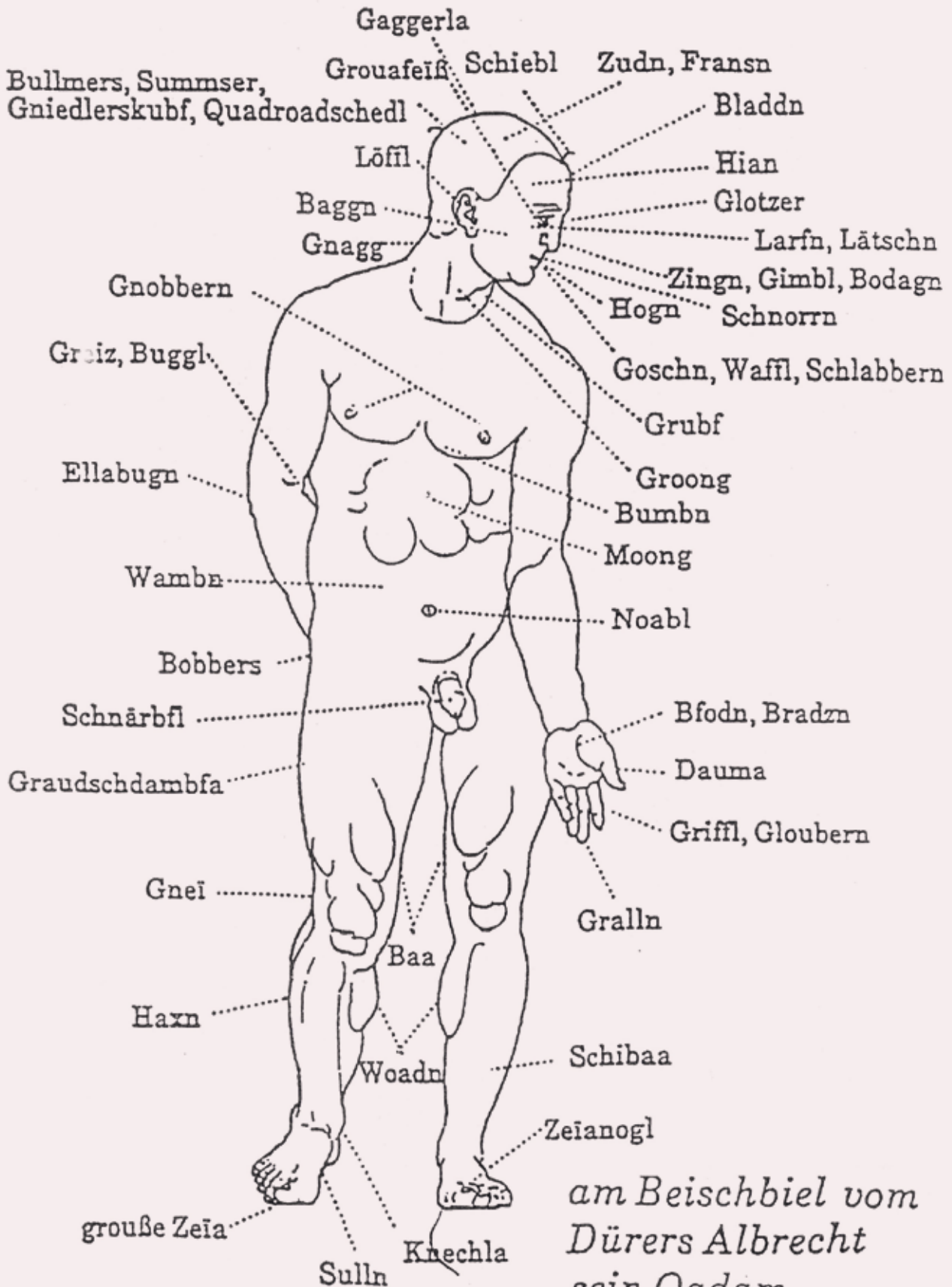
ßender Diskussion bis in den späten Abend gedauert hat.

MH



Elmar Vogt, Der Fall Zita S., Edition Knurrhahn. ISBN 978-3-932717-44-4, 12,80 Euro

Frängischä Anadomie



am Beischbiel vom
Dürers Albrecht
sein Oadam

DE SACELLO LOCI FURTI DICTI

Robert Grüning

Der nachfolgende Text ist die Schilderung zu einem äußeren Gestaltungselement der Heiliggrabkapelle Fürths auf dem Stich Johann Alexander Boeners aus dem frühen 18. Jahrhundert. Im Rahmen der Diskussion um die Standorte der bekannten Kapellen in der Arbeitsgruppe Archäologie des Altstadtvereins ist es Ende 2012 während digitaler Vergrößerungsarbeiten erstmals aufgefallen.

Der Nürnberger J. A. Boener fertigte bis 1708 einen Bildband über den Marktflecken Fürth unter dem Titel „Kurzer Bericht von dem Alterthum und Freyheiten des freyen Hof=Markts Fürth samt denen Prospec-ten des Hof=Marktes, der Kirchen, der vornehmsten Gebäude und der umliegenden Gegend an den Tag gelegt von Johann Alexander Boener 1705“. Auf dem Prospekt „St. Michaelis-Kirch von mitternacht samt der Capelle Zum Heiligen Grab“ sind die Heiliggrabkapelle, die Pfarrkirche St. Michaelis mit Grabstätten und einige Fachwerkhäuser aus nördlicher Richtung mit Blick nach Süden abgebildet. Der Schattenwurf auf dem Bild verdeckt die Eingangsseite der Kapelle erheblich und deutet darauf hin, dass die Szene wahrscheinlich an einem frühen Morgen oder vormittags im Sommer gefertigt wurde.

Von der Kapelle ist die Eingangsseite und die nördliche Seitenwand dar-



Ausschnitt aus einem Boener-Stich 1705; Repro Grüning

gestellt. Das Gebäude ist von einer hölzernen Absperrung umgeben, sodass der Zutritt nur an der Eingangstür möglich ist. An der Seitenwand sind zwei Fensterbögen im romanischen Stil mit Versatz von der Eingangsseite eingelassen. Hoch über der Tür befindet sich im Giebel ebenfalls ein romanischer Fensterbogen. Die Fenster sind eindeutig als Butzenscheibfenster erkennbar. Auf dem Dach sind an der Eingangsseite ein bedachtes Glockentürmchen mit Wetterfahnen und ein Kreuz an der entgegengesetzten Seite angebracht. Girlandenartige Ausschmückungen befinden sich unterhalb den Fenstern. Die bisher nicht erkannte gestalterische Besonderheit direkt über der Tür ist ein Figurenpaar, das im Folgenden genauer betrachtet wird.

Auf dem oberen Türrahmen sitzen zwei Figuren, deren Beine zur jeweiligen Seite neigen und angewinkelt sind. Die linke Figur fasst mit ihrer linken Hand ihr linkes Knie und stützt sich mit der rechten Hand nach hinten hin ab. Der Kopf neigt sich leicht zur linken Schulter. Dagegen hat die rechte Figur den linken Arm zum Bauch hin geführt und stützt sich mit ihrer rechten Hand ab. Zwischen beiden sitzenden Figuren scheint sich ein Objekt zu befinden, welches etwa die Größe eines Kopfes jener Figuren hat. Merkmale, die Rückschlüsse auf das Geschlecht zulassen, sind nicht erkennbar. Ebenso sind keine Gegenstände auffindbar, die als Erkennungsmerkmale zur Identifizierung der Figuren herangezogen werden können.

Es stellt sich die dringende Frage nach der Identität der Figuren: Wer wurde hier abgebildet? Engel werden üblicherweise mit Flügeln dargestellt, die hier fehlen. Apostelfiguren halten zumeist Gegenstände, die sie erkennbar machen, z.B. ein Schlüssel für Petrus. Die Haltung der Dargestellten wirkt mehr zart als kraftprotzend. Die angewinkelten Beine und die Hand am Knie könnten ein Hinweis sein, dass es sich um weibliche Charaktere handelt. Dass keine Attribute zu erkennen sind, kann der künstlerischen Genauigkeit oder der tatsächlichen Platzierung der Attribute geschuldet sein. Zweifelhafte wäre die Annahme, dass das Figurenpaar Sapientia (Weisheit) und Scientia (Wissenschaft) abgebildet sei. Dagegen würde das Paar Ecclesia (Neues Testament) und Synagoga (Altes Testament), das auch am Bamberger Dom beispielsweise zu beobachten ist, gerade in Fürth mit seiner jüdischen Gemeinde zu einer spannenden Diskussion führen. Eine andere Möglichkeit ist, dass es sich um trauernde Frauen handelt – vergleichbar den Klageweibern. Beispiele hierfür sind am Grabmonument für Urban VIII. in der Peterskirche (Rom), am Grabmal für Kardinal Richelieu in der Chapelle de la Sorbonne (Paris) und auch am Grabmal des Fürstbischofs F. Christian

von Plettenberg im Dom von Münster zu finden. Da es sich bei der Kapelle um das Patronat „Heiliges Grab“ handelte, sollten auch Personen in Betracht gezogen werden, die eine Beziehung zum Grab Christi und zur Kreuzigung haben. Hierfür kommen unter anderem Maria und Magdalena in Frage, die mit dem Apostel Johannes als Trauernde beim Kreuz als „Kreuzigungsgruppe“ z.B. im Bamberger Dom bekannt sind.

Das Objekt, das in ihrer Mitte ist, legt aufgrund der runden Form und der zwei schwarzen Flecken die Annahme nahe, dass es sich um einen Totenschädel handelt. Möglich wäre aber auch, dass ein Wappenschild oder eine Krone zentral auf dem Türrahmen thront.

Eine Hilfe kann die Eingrenzung der kunsthistorischen Epoche sein. Die Kapelle ist den Fenstergestaltung nach ein romanischer Bau, was den frühestmöglichen Anbringungszeitraum festlegt. Die gegenwärtige Kunst-epoche ist im frühen 18. Jhr. der Barock. So kommen Romanik, Gotik, Renaissance und Barock als Schaffungszeiträume vorerst in Betracht. Allerdings erkennt auch der Laie sehr schnell, dass die mit angewinkelten Beinen sitzende Haltung, die Figurenpositionierung und die Abbildungsgröße weder für die Romanik noch für die Gotik typisch sind. Diese sind charakteristisch durch stehende, auf einem Sockel platzierte und nicht auf

diese Weise lebendig wirkende Figuren (vgl. Portalfiguren am Bamberger Dom). Menschliche Figuren sind in der Renaissance feiner ausgearbeitet, wirken durch das Studium der Anatomie realistisch und werden perspektivisch angeordnet. Diese Merkmale gelten ebenso für den Barock, wobei sie in ihm zu ihrer Vollen- dung kommen.

Zum gegenwärtigen Untersuchungsstand ist bekannt, dass auf Boeners Stich zwei menschliche Figuren mit einem Objekt zwischen ihnen auf dem Türrahmen der Heiliggrabkapelle von Fürth abgebildet sind. Das Figuren- paar sowie das Objekt sind nicht identifiziert, weil es an symbolischen Gegenständen und bisher auch an bekannten Vergleichs- werken sowie Ableitungen aus dem Patronat fehlt. Als Entstehungszeitraum kommt der Barock, vielleicht auch schon die Renaissance, infrage. Grundsätzlich gilt Boener als ein wahrheitsgetreuer Künstler. Wer sich aber mit seinen Werken auch nur flüchtig beschäftigt, stellt fest, dass er Detailfehler machte. Daraus lässt sich ableiten, dass die Figuren an sich tatsächlich existierten.

Herzlichen Dank für die Zusammenarbeit an Herrn Dr. Martin Schramm, der als Amtsleiter des Stadtarchivs die Publikation des Stichausschnittes erlaubte. Ebenfalls herzlichen Dank an Herrn Hans-Otto Schmitz sowie die Arbeits- gruppe Archäologie Fürth.

*Ihr zuverlässiger Partner
von Kleinreparatur
bis Dachsanierung*



Dach-, Wand- und Abdichtungstechnik **märkl** GmbH

Blumenstraße 21
90762 Fürth
Telefon: 0911-977090
Fax: 0911-97709-20

100TOP
Dachdecker
Deutschland - Kooperation



Feinkostsalate • Party-Platten-Service • Spez.: Spanferkel
Wurst- und Fleischkonserven aus eigener Herstellung

Poppenreuther Straße 108 • 90765 Fürth • Telefon 0911 7906835



Lotto Eck

- LOTTO-TOTO
- ZEITSCHRIFTEN
- TABAKWAREN
- GRÜßKARTEN
- BRIEFMARKEN

Öffnungszeiten
Mo.-Do.: 7.00-13.00
15.00-18.00
Freitag: 7.00-18.00
Samstag: 7.30-13.00

Inh. Peter Eck
Königstr. 72
90762 Fürth
Tel.: 77 03 68
E-Mail: laden@peter-eck.de



Oehrlein
schuhe vom feinsten . . .
90762 Fürth • Gustavstraße 29

Kunstgucker Fürth 2013

Schmalz – eine Herausforderung



Ausstellungsthema „Schmalz“;
alle Fotos N. Thilo

Schon zum zweiten Mal luden die Kunstgucker Fürth zu einer besonderen Vernissage in die Freibank am Waagplatz ein. Das Thema der Vernissage am 31. Mai und der beiden folgenden Ausstellungstage war Schmalz. Die Interpretationen dieses Themas waren überraschend. Überraschend anders, überraschend bunt, überraschend vielschichtig. Was sicher auch an der Vielseitigkeit der Disziplinen lag, die sich zusammenfanden. Berührungspunkte, das war zu spüren, zeigten weder die fünf Frauen, die – bekanntermaßen mit Baby und Hund – die Kunstgucker 2012 ins Leben riefen, noch die Künstler, die sich ihnen anschlossen.

Initiatorinnen der Aktion waren die Künstlerin Susanne Leutsch, vertreten mit Malerei und Skulpturen, die Goldschmiedin Stefanie Stenzel, die Illustratorinnen Susanne Habermann und Therese Hein sowie die Texterin Andrea Himmelstoß. Auch in diesem Jahr schufen sie wieder einen entspannten Rahmen, begrüßten die Gäste – wie sollte es anders sein – mit deftigen Schmalzbrotchen und präsentierten im Rahmenprogramm die Erzählerin Ute Weidinger, die dem Thema „Schmalz“ mit ihren charmanten Geschichten Leben einhauchte.

Weitere Aussteller waren die Fotografin Nina

Thilo, die Künstler Yvonne Germann, Bruno Bardt und Ursula Kranz, Illustrator Ben Beck, Keramikerin Maria Margaretha Mayr und Christine Keilitz mit zartem Porzellan. Sie alle prägten das Kunst-Wochenende auf sehr persönliche Weise mit.

Das nächste Thema der Kunstgucker wird übrigens „Auf Zehenspitzen“ heißen. Man darf gespannt sein, wie die Künstler dieses Thema interpretieren. Die Vernissage findet am 4. April 2014 statt. Am folgenden Samstag und Sonntag – 5. und 6. April 2014 – sind die Exponate ebenfalls zu sehen.

Andrea Himmelstoß





**WUNDERVOLLER
Start**
sylvia galster

**Gustavstr. 56
90762 Fürth,
Tel. 0170 86 32 032**



**Gute Dinge und Guter Rat
für Baby & Kleinkind**

www.wundervoller-start.de

Öffnungszeiten:
Mi. 09:00 – 18:00 Uhr
Do. bis Sa. 10:00 – 18:00 Uhr

Ratten der Lüfte

... nennt Volksmund die Tauben fälschlicherweise. Das tut den Ratten unrecht, normalerweise ein geschäftiges, unauffälliges, sich von Abfall ernährendes und in der Kanalisation lebendes, kluges Völkchen.



Tauben dagegen leben unter uns. Unüberseh- und unüberhörbar. Platsch macht es aus der Luft, und er verdutzte Besucher des Eiscafes am Marktplatz hat einen interessanten weisen Flecken auf seinem Hemd. Gurr, gurr tönt es – Tauben bauen auf einer der Fensterbänke ge-

genüber ein Nest für ihr Ei. Wie Schnee sieht es aus, ganz hübsch aus grosser Entfernung – der gesammelte, aggressive und für viele Materialien gar nicht gesunde gesammelte Taubendreck an einem Sammelplatz. Wusch – eine Taube bei Ihrem Start von der Leuchtanzeige der U-Bahn wischt nur knapp am eigenen Gesicht vorbei, das hätte ins Auge gehen können.

Nein, die Viecher taugen zu nichts. Sie sind laut, machen Dreck, sind oft genug krank und verlaust. Und man wird sie fast nicht los. Taubensperren, Lärm machen, Katzen, alles völlig sinnlos. Decken wir gnädig den Mantel des Schweigens über jene fehlgeleiteten Personen, die mit dem Füttern von Tauben ihre eigene Einsamkeit bekämpfen.



Fürther Tauben; Fotos Haupts

Nicht schweigen sollten wir dagegen über und gegenüber jenen Personen, die in den Strassenbereichen von Kneipen und Cafes zur Freude ihrer Kinder oder zu bequemer Entsorgung ganze Brote auf der Strasse zerkrümeln und sich auch noch darüber freuen, wenn Heerscharen von Tauben

sich zum Picken einfinden. Mancher Zumutungen im Leben kann man sich nicht erwehren, Tauben in Städten gehören dazu. Aber man muss sie nicht auch noch ermutigen, indem man sich wie ein Dreckspatz verhält.

Thorsten Haupts

Raumbeduftung

für jeden Anspruch
die richtige Lösung.

z.B. von Lampe Berger
Yankee-Candle
oder Joy Fragrances

Wir beraten Sie gerne.

Mo.- Fr. 9.30 - 19.00 Uhr
Sa. 9.30 - 16.00 Uhr



Julius Staudt

Kunstgewerbe
Fürther Freiheit 4
Tel. 0911 / 77 08 83
www.julius-staudt.de



Zum Königshof der Fürther Frühgeschichte

von Thomas Werner

Was ist eigentlich Frühgeschichte und welchen Stellenwert nimmt sie in der Fürther Besiedlungsgeschichte ein? Mit Frühgeschichte wird in der Geschichtsforschung das umrissen, was sich mit Hilfe von Archivalien und anderer historischer Hilfsmittel in einem festen Rahmen rekonstruieren lässt und die Siedlungsanfänge von Fürth beschreiben kann, wenn die schriftlichen Quellen noch recht spärlich oder gar nicht vorhanden sind. Es gibt viel mehr Möglichkeiten die Frühgeschichte Fürths zu erschließen als man es bisher getan hat und da stellt sich die Frage, warum dem nicht nachgegangen wird. Frühgeschichte ist doch ein flexibler Begriff, der mit der Veränderung der Quellenlage – und hier sprechen wir hauptsächlich von archäologischen Quellen – immer wieder neu definiert werden muss. Jeder, der in Fürth lebt und sich ein wenig mit seinem Wohnort auseinandersetzt, stößt früher oder später auf die anscheinend einhellige Meinung, Fürths Ursprung erkläre sich aus den verschenkten Gütern eines durch Frankenkönige geschaffenen Königshofes – Punkt! Der ungeübte aber interessierte Laie ist beeindruckt und kann daraus erschließen, dass Fürth gegenüber der mittelalterlichen Reichs-

stadt Nürnberg wohl einmal eine ganz andere Bedeutung besessen habe, die irgendwann verloren gegangen sein muss.

So weit, so gut. Aber schon bei der Frage, wo denn dieser Königshof oder wenigstens seine Relikte in der Fürther Altstadt zu finden seien bei der Menge der einst landwirtschaftlichen Anwesen, aus denen sich die heutige Altstadtkulisse entwickelt hat, stößt man auf enttäuschende Antworten. Das sei noch nicht entgültig erforscht. Das flächensanierte Gänsbergviertel oder der Bereich um die wehrhaft anmutende Michaelskirche könne als Standort angenommen werden aber auch die Stelle im Wiesengrund, wo das Denkmal einer angeblich untergegangenen Martinskapelle zu finden ist, müsse in Betracht gezogen werden. Der Schlingerkurs bei der Beantwortung dieser Frage macht deutlich, dass man in Fürth eigentlich keine Ahnung von den Anfängen der Ortsgeschichte hat, es anscheinend auch gar nicht mehr so wichtig sei genau zu wissen, denn bei allem, was seit Jahrzehnten – sogar Jahrhunderten – darüber geforscht und aufgeschrieben wurde, wird schon irgend etwas Wahres dran sein. Frühgeschichte scheint hier zu einer Art Glaubensfrage mutiert zu sein. Die Anhäufung der

erwähnten Königshofthese zum Teil auch in der fachlichen Literatur legt obendrein nahe, dass sich Heimatforscher und Historiker nicht immer nur geirrt haben können. Ist das tatsächlich so?

Der direkte Vergleich mit der Entstehungslegende Nürnbergs ließ in der Vergangenheit eine gewisse Ungereimtheit erkennen, denn die vermeintliche Gründung durch Karl den Großen passte mit seiner Flussfahrt 793 auf der Rednitz besser zu Fürth als zu Nürnberg, dass man glauben konnte, in der eigenen Herkunftsfrage um irgendetwas betrogen worden zu sein. Aus dieser Einstellung kann man erkennen, dass es bisher in Fürth nur darauf ankam hervorzuheben, einmal viel älter als die altehrwürdige Reichsstadt Nürnberg gewesen zu sein wie sich aus einer Äußerung des Stadtarchivars Emil Ammon 1982 entnehmen lässt und hat weder mit historischen Kenntnissen noch mit Rekonstruktionsversuchen der mittelalterlichen Zustände zu tun – das ist für die „Wissenschaftsstadt“ Fürth leider kein gutes Aushängeschild im Fachbereich „eigene Geschichte“. Ammons Behauptung, dass „nach übereinstimmender Meinung der Historiker“ Fürths Entstehung „um das Jahr 750 zu suchen“ sei (Fürther Hei-

matblätter, 32. Jg. S. 81), hat er mit keiner Silbe belegen können sondern fast wörtlich aus einem Aufsatz Wilhelm Funks von 1952 abgeschrieben (Fürther Heimatblätter, 2. Jg. S. 2), ohne sich die Mühe gemacht zu haben wenigstens darauf hinzuweisen. Diese Meinung hört sich so an als bestehe kein wissenschaftlicher Klärungsbedarf mehr, denn Funk stellte sich damals schon nicht mehr die Frage, ob in Fürth überhaupt ein fränkischer Zeitabschnitt nachweisbar sondern nur noch wo der legendäre Königshof zu finden sei. Es muss also viel weiter zurück gegriffen werden. Das ist insofern fatal, weil diese Funk-Ammon-Ansicht auch Jahre danach noch wiederholt vorgetragen und immer in Verbindung mit dem Martinpatrozinium oder dem Königshof erklärt wurde, der ja eigentlich erst noch nachzuweisen war. Die Heimatforschung hatte sich in einem Zirkelschluss festgefahren. Obwohl W. Funk auf die gleichlautenden Ansichten der Historiker E. v. Guttenberg und H. Weigel der 30er Jahre verweist, steht zu vermuten, dass er diesen vermeintlichen Historikerkonsens aus der Chronik der Stadt Fürth von G. T. Ch. Frömmler (dort Anm. 11 auf Seite 677) direkt übernommen hat und mit jüngeren Wissenschaftlern bele-

gen wollte, obwohl er hätte wissen müssen, dass diese Autoren methodisch in einem sehr fragwürdigen Licht mit unbewiesenen Behauptungen gearbeitet hatten. Man erkennt hier schon wie sich eine Kette von denselben Ansichten sehr weit zurück verfolgen lässt, ohne die dazu erforderliche empirische Grundlage erklären zu müssen. Die immer wieder erkennbaren Verweise auf angesehene Forscher suggerieren dabei, dass die Königshoffrage tatsächlich geklärt sei, ohne deren Erkenntnisse aus der Forschungsgeschichte heraus zu kritisieren oder gar in Frage zu stellen. Dagegen sind die Fragen zur Frühgeschichte so reichhaltig, die Ideen zur Entstehungsgeschichte so vielfältig, dass man das Festhalten am fränkischen Königshof schon fast als renitente Engstirnigkeit bezeichnen kann, die der Erforschung der frühen Verhältnisse in Fürth geradezu entgegen zu stehen scheint. Die Fragen nach den möglichen Voraussetzungen für eine Siedlungsgeschichte sind der erste Schritt in der Frühgeschichtsforschung, um bestimmte Rekonstruktionsversuche erklären oder aber auch widerlegen zu können. Wenn der Eindruck vermittelt wird, die AG Archäologie im Altstadtverein rekonstruiere eine ganz andere Frühgeschichte, dann liegt das doch in erster Linie daran, dass versucht wird, die archäologischen Ergebnisse aus der Altstadt in diese Vorstellungen einflie-

ßen zu lassen und dass man dabei immer häufiger auf Widersprüche stößt, die sich aus uralten Ansichten gebildet hatten, an denen man aber nach wie vor glaubt festhalten zu müssen. Die Anwendung der archäologischen Methode zur Erforschung der Frühgeschichte ist ein anerkanntes legitimes Hilfsmittel, um die Quellenlage angemessen zu ergänzen. Die archäologischen Funde und Befunde sind Originalquellen und entsprechend anders zu bewerten als das, was irgendwer irgendwann einmal in irgendeinem Aufsatz niedergeschrieben hat.

Auf wen lassen sich die uralten Ansichten zurückzuführen?

Die 1982 vom Fürther Stadtarchivar vorgetragene Behauptung wird schon von W. Funk eng verknüpft mit einem Aufsatz des Jahres 1930, den der damalige Münchener Archivrat und spätere Erlanger Geschichtspräsident Erich Freiherr von Guttenberg verfasst hat, ohne nach 52 Jahren zu erkennen, dass Herrn von Guttenberg ein massiver handwerklicher Fehler unterlaufen war. E. v. Guttenberg behauptete in der Festschrift des Historischen Vereins für Mittelfranken zur Jahrhundertfeier 1830-1930: „Einen sicheren Anhalt dafür, dass die Entstehung des Königsgutes Fürth bis in die frühkarolingische, vielleicht sogar merowingische Zeit zurückgreift, bietet das von der Forschung

bisher ganz vernachlässigte Patrozinium seiner Pfarrkirche zum h. Martin ...“ (S. 128). Er glaubte drei Jahre zuvor herausgefunden zu haben, dass aufgrund seiner aufgelisteten Martinskirchen eine Kette von königlich fränkischen Stützpunkten (Königshöfe) entlang der Regnitz-/Rednitzlinie zu erkennen sei, die dem Landesausbau voraus gehen. So einfach war das anscheinend damals: Das von Heinrich II. 1007 nach Bamberg verschenkte königliche Gut in Fürth ließ sich also aufgrund des hier bekannten Martinpatroziniums, von dem wir überhaupt erst seit dem 14. Jahrhundert wissen, ohne Einzelnachweis eben mal ca. 250 Jahre älter als die ottonische Periode (919-1024) machen, nur weil merowingische oder karolingische Könige diesen Heiligen so geliebt haben – wissenschaftlich gesehen eine sehr mutige aber unrealistische Auslegung. Schon damals haben anders als im Windsheimer Becken sämtliche Siedlungshinweise aber auch die historischen Quellen dazu gefehlt – zumindest südlich von Eggolsheim (archäologische) bzw. Forchheim (schriftliche). Hat der Historiker etwa vergessen sich die Frage zu stellen, was wäre, wenn beides gar nichts miteinander zu tun hätte und dadurch die Datierung nicht aufrecht zu halten ist im siedlungsleeren und quellenarmen Raum? Man sieht, dass man sich damals recht schwer tat mit der

Erklärung der siedlungsgeschichtlichen Entwicklung unserer Gegend. Die Idee kam immerhin nicht von ihm selbst sondern lässt sich auf den Chronisten Johann Looshorn zurück führen, der 1886 die Geschichte des Bistums Bamberg aufgeschrieben hat und auf Seite 7 des 1. Bandes bemerkt: „Ich bin der Ansicht, wo immer in Bayern und Franken dieser Heilige (Bischof Martin von Tours) Patron der Kirche ist, kann man mit Grund schließen, dass sie von den Franken sei es unter den Merowingern oder den Karolingern gegründet worden ist“, ohne bei seiner Auflistung explizit auf das Martinpatrozinium in Fürth hinzuweisen – vermutlich weil er nur Oberfranken im Blick hatte. Wir haben es folglich mit einer uralten Ansicht zu tun, die zum selben Zeitpunkt entstanden ist als der Fürther Chronist Fronmüller 1887 die 2. verbesserte Auflage seiner Chronik der Stadt Fürth herausgegeben hat und können darin den Kern des Problems erkennen. In Fürth scheint in Bezug auf seine frühgeschichtliche Erforschung die Zeit stehen geblieben zu sein, zumal heute feststeht, dass die Relation Martinpatrozinium = fränkische Königskirche = Mittelpunkt einer königlichen Domäne nicht mehr dem Stand der wissenschaftlichen Forschung entspricht, da sie nur bei einigen wenigen Beispielen in Unterfranken zutrifft und nicht die Regel ist.

Fronmüller hatte sich damals in aller Kürze mit der Frühgeschichte seiner Heimatstadt auseinander gesetzt aber seine Chronik wird hier wie eine Art „Bibel“ behandelt, in der alles gesagt zu sein scheint. Er hatte wohl aufgrund der mangelnden Quellenlage erkennen müssen, dass in Fürth die erste Ansiedlung nicht vor das karolingische Königtum datiert werden kann aber die aus dem Nürnberger Egidienkloster übernommene Legende von Karls Kapellengründung und Johann Alexander Boeners Übertragung auf den Fürther Wiesengrund von 1705, der eine Fehlinterpretation aus Merians Topographia Franconiae voraus ging, waren bereits Bestandteil der jungen Fürther Geschichtsforschung. Also präsentierte er Fürth als eine fränkische „Villa regia“, wobei er seine Literatur so auslegte, dass der letzte Karolinger, König Ludwig das Kind, die Urkunden von 907 auf seinem Königshof in Fürth an der Rednitz ausgestellt habe. Zur Untermauerung seiner Behauptung benutzte er zunächst einmal die heute als unlauter verpönte Vorgehensweise, dass er seine Quellen in einer Weise abgekürzt zitiert hat wie sie zu seiner Zeit in Fürth niemand entschlüsseln bzw. überprüfen konnte. Damit stand er nur als belehener Gelehrter da, zu dem man als Laie ehrfürchtig aufschauen konnte. Über die Korrektheit oder empirischen Erforschung der Königshoffrage wird dagegen nichts ausge-

sagt. Um Fronmüller hier aber nicht von vornherein eine abgehobene wissenschaftliche Arroganz zu unterstellen, muss fairer Weise dazu gesagt werden, dass dies wohl damals in Gelehrtenkreisen üblich war bevor man eine standardisierte Zitierweise eingeführt hat. Da heute die Überprüfung der Zitate per Internet etwas einfacher vonstatten geht, können Fronmüllers Quellen dennoch nicht unkommentiert im Raum stehen bleiben, denn auch er war ja auf die bis dahin verbreiteten Informationen angewiesen. Die älteste Angabe, auf die er sich beruft, stammt aus dem 2. Band der „Commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis“ 1729 von Johann Georg von Eckhart (Eccardus), wo auf Seite 817 im damals üblichen Gelehrtenlatein zu lesen ist: „CXXVII. Anno 907, Ludovicus ex Baioaria, ubi hiemasse videtur in Franciam Orientalem invit. In Traditionibus enim Fuldensibus diploma eius refertur, Furtae, non procul a Norimberga, datum ...“. In seiner Anmerkung entsteht der Eindruck Fronmüller habe die Ansicht Johann Georg von Eckharts direkt übernommen. Der hatte den Ausstellungsort der Urkunden Ludwigs von 907 „in loco Furt dicto“ eindeutig dem „Furt nicht fern von Nürnberg“ zugeschrieben, wobei genau genommen gleich zwei Furt-Orte in Betracht kommen können wie im letzten Altstadt-

bläddla zu lesen war (Altstadtbläddla Nr. 46, 2012/13, Seite 42). Und hier liegt auch das Hauptproblem, denn aus den Ausführungen von Eckharts geht nicht hervor, ob das von Johann Alexander Boener 1705 favorisierte Fürth an der Rednitz oder aber das jenseits von Nürnberg liegende Altenfurt im Sinne Sigismund Meisterlins von 1488 und anderer Nürnberger Chronisten gemeint war. Wir wissen heute, dass neben Fürth ein ganze Reihe anderer Furt-Orte für die Ausstellung der Urkunden Ludwigs in Frage kommen und die Sachlage eben nicht so eindeutig ist. Es lässt sich genau so wenig sagen, ob Johann Georg von Eckhart die Arbeit Boeners überhaupt gekannt hat, da er an keiner Stelle zitiert wird. Daher wird man wohl annehmen dürfen, dass viel mehr das vermeintlich karolingische Altenfurt gemeint gewesen sein muss wie es in der damaligen Standardliteratur, dem Meisterlin und Hartmann Schedels Weltchronik, entsprechend nachzulesen war. Erst der Blick in den Index bzw. das Register hätte Fronmüller verraten können, dass „Eccardus“ seinen Ort „non procul a Norimberga“ (=Altenfurt?) als „villa regia“ verstanden hat, da dies als Ergänzung zum Stichwort „Furta“ vermerkt ist. Das Stichwort „villa regia“ ist umgekehrt nicht zu finden sondern unter „Palatia Regum et Imperatorum“ wird neben anderen Orten auch auf „Furta 817 sq.“ verwiesen – die oben zitierte Stel-

le. Das geht aber aus Fronmüllers Anmerkung so nicht hervor. Darüber hinaus lässt sich der ins Deutsche übertragene Satz „Fürth gehörte schon zur Zeit der Carolinger in die Zahl der kaiserlichen Pfalzen“ auf der angegebenen Seite bei „Eccardus“ nicht wiederfinden. Dadurch wird deutlich, dass sich Fronmüller bei der Erforschung der Königshoffrage doch erheblich verzettelt hat, denn dieses Zitat stammt nicht aus den „Commentarii ...“ des „Eccardus“, sondern findet sich wörtlich auf Seite 15 der von Christoph Jakob von Zwierlein verfassten Streitschrift „Historisch-Diplomatische Abhandlung ... über den Marktflecken Fürth“ 1771, die Fronmüller erst danach als Quelle angibt. Dort wird zwar auch auf Johann Georg von Eckhart hingewiesen aber erst die weitere Belegstelle aus einer anonymen Abhandlung „Von Denen Palatiiis Regiis ...“, Köln 1766, Seite 55 – 64 geht direkt auf Fürth an der Rednitz als den angesprochenen Standort ein. Ein Beleg, der allerdings von Fronmüller übersehen, jedenfalls nicht erwähnt wird, wobei sich diese Ausführungen auch auf die Ludwigsurkunde bei Johann Georg von Eckhart berufen. Aus dieser Zusammenstellung kann wiederum vermutet werden, dass Fronmüller seinen „Eccardus“ gar nicht selbst in der Hand gehabt sondern nur als wichtiges, sehr altes Gelehrtenzitat übernommen hat. Viel-



**Wir fahren ab
auf Sicherheit.**

Benno-Strauß-Str. 17
90763 Fürth/Bay
Tel. (09 11) 97 33 99 0
Fax (09 11) 97 33 99 99

Kfz-Sachverständigenbüro · Kfz-Prüfstelle

KUBA
KÜS Service-Zentrum Fürth

prüfen · bewerten · begutachten

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 08.00 - 18.00 Uhr
Sa 09.00 - 13.00 Uhr
Ohne Voranmeldung

www.pruefen-bewerten-begutachten.de

leicht hat er das volle Zitat nicht einmal gekannt sondern nur die Zitierweise der nachfolgenden Literatur wiederholt. In seiner Meinungsbildung hat er sich dann von einer anonymen Abhandlung aus Köln beeinflussen lassen, die er als Quelle vergessen hat anzugeben. Lässt sich da doch ein wenig Überheblichkeit erkennen so nach dem Motto: Das überprüft eh keiner? Oder wollte Fronmüller den lateinischen Passagen des „Eccardus“ bereits eine Beziehung zu Fürth andichten, die erst 37 Jahre später anonym ausgesprochen worden ist? Warum allerdings diese anonyme Schrift aus Köln 1766 Fürth an der Rednitz als Ludwigs Königshof von 907 erkannt haben will, ist trotz ihrer ellenlangen Anmerkungen und Erläuterungen an keiner Stelle real nachvollziehbar. Dort beruft man sich auf Johann Georg von Eckhart, zitiert ein Privileg des Landgerichts von Kostnitz vom 16. April 1465, in dem auf das Fürther kaiserliche Landgericht Bezug genommen wird, kann aber sonst nichts mehr über den Standort des „Palatiums“ in Erfahrung bringen, der sich der Sage nach auf dem Kaiser-Karl-Berg befunden haben soll. Allein das Landgericht wird als verbleibender Zeuge für ein „Palatium“ in Fürth angeführt (S. 60 ff. Anm. f.) – ein heute ziemlich weit hergeholtter Gedanke besonders durch den ungeklärten Widerspruch, dass ein „Palatium“ nicht auszumachen

sei aber dennoch da gewesen sein müsse. Wenn schon dessen vermeintliche „Auslöschung“ durch das Burggrafentum angeführt wird, hätte man diese wichtige Veränderung in der Fürther Geschichte mit Quellen belegen müssen. Darüber hinaus gilt es zu bedenken, dass das kaiserliche Landgericht auch außerhalb der ehemaligen Hofmark Fürth (Rednitzbrücke bei Stein) getagt hat und daher die zeitgenössischen Verhältnisse (13. Jhd.?) keinen Rückschluss auf eine vermeintliche zentrale Verwaltung in Fürth zulassen, da in Fürth nur das Kampf- und Kolbengericht des kaiserlichen Landgerichts ausgetragen wurde. Die 58 Jahre spätere Stelle bei Paul Oesterreicher bringt dann noch weniger Klarheit. Neben der Tatsache, dass auch diese Quelle verkürzt angegeben ist, lässt sich feststellen, dass Oesterreicher die Liste der Königshöfe Hüllmanns übernommen hat und „Fürth“ mit Sternchen gekennzeichnet als einer der neu entdeckten, zusätzlich ergänzten Orte aufgeführt ist. Unklar bleibt in dieser Tabelle wie sie zusammengestellt wurde und ob sie auch sonstige königliche Güter erfasst wissen will. Jedenfalls erschließt Oesterreicher den Königshof Fürth aufgrund der Tatsache, dass hier 1824 eine „Stadt und Sitz eines k. Landgerichtes im Rezatkreise“ zu finden war – ein wahrhaft schlagendes Argument für einen fränkischen Königshof, das offensichtlich aus der anony-

men Kölner Schrift übernommen ist, ohne sie zu zitieren. Da hätte Fronmüller etwas energischer nachhaken müssen, denn das Kunststück, aus den Verhältnissen des frühen 19. Jahrhunderts auf das karolingische Mittelalter zu schließen, hätte man schon damals dem Leser ja irgendwie mal erklären können. Die Angabe „Brennberg an der Rednitz mit Fürth und Nürnberg“ bei Heinrich Haas von 1856 hätte sich Fronmüller sparen können, denn Haas gibt keine Quellen an oder lässt erkennen wie er darauf gekommen ist, völlig unabhängig davon, dass die geographische Angabe der Burgruine Brennberg nicht stimmt. Man erkennt, dass für die Königshoffrage in Fürth die verschiedensten Konstruktionen und Vermutungen herhalten mussten, um das erdachte Ziel zu erreichen, besonders durch das Weglassen der möglichen Alternative Altenfurt. Den von Fronmüller propagierten Gelehrtenkonsens scheint es gar nicht gegeben zu haben, denn die angeblich übereinstimmende Meinung, dass in Fürth an der Rednitz ein Königshof gestanden habe, lässt sich aus dem immer wieder zitierten Johann Georg von Eckhart nicht erschließen, war wegen der Möglichkeit Altenfurt eventuell nicht einmal auf Fürth an der Rednitz bezogen und die anonyme Schrift aus Köln hat diese Möglichkeit – warum auch immer – nicht mehr in Betracht gezogen. Paul Oesterreicher hat sich

sein Argument leichtfertig aus den Fingern gesaugt, wobei unklar bleibt, ob er die anonymen Kölner Aussagen von 1766 zurate gezogen hat. Aus dieser ist der vorgegebene Königshof wie geschildert aber nicht nachvollziehbar. Die Abhandlung von Zwierleins vertritt dann einen Standpunkt, der Fürth direkt im Fokus hat, weil das 5 Jahre vorher in Köln so behauptet worden war, in dieser unbewiesenen Form aber nicht hätten übernommen werden dürfen. Das hätte aber der Argumentationsfolge der Streitschrift entgegen gestanden. Die fehlerhafte Auslegung ist also einem politischen Zwang unterworfen gewesen, der Altenfurt als mögliche Alternative nicht beachtet hat. Und die fantasievolle Arbeit von Heinrich Haas wird man kaum als gelehrtes bzw. wissenschaftliches Werk bezeichnen wollen. Insofern basiert der vermeintliche Konsens nicht auf einer gemeinsamen empirischen Grundlage sondern nur die verzettelte Sichtweise Fronmüllers hat das Ganze etwas blauäugig nach einer anonymen und unbelegten Vorgabe aus Köln so erscheinen lassen. Unklar bei allen Zitaten bleibt die Frage, ob die Fokussierung auf Fürth an der Rednitz darauf zurückzuführen ist, dass man auf die falsche Zuordnung der Karlslegende in Merians Topographia Franconiae herein gefallen war (Altstadtbläddla Nr. 46, 2012/13, ab Seite 40). Für alle anderen Autoren schien die Königshoffrage

damit aber gelöst gewesen zu sein, denn niemand hat die Quellen des Fürther Chronisten nachweislich kritisiert, angezweifelt oder überprüft. Nur der Nürnberger Historiker Ernst Mummenhoff, der im Vergleich der Urkunden von 907 und 1007 sprachkundlich auf den Plural in „Furti“ anstatt „Furt“ hinweist, schreibt 1908 süffisant „Die Angaben Fronmüllers sind ausschmückende Zutaten, die den historischen Tatbestand verwirren“. Es gibt nur noch unterschiedliche Nuancen bei den Rechtfertigungen für den Königshof oder die dazugehörige Königskirche. Die Lage scheint eindeutig. Man hatte in Fronmüller den als kompetent erachteten Autor ausgemacht, der die in den Raum gestellte Behauptung über die Existenz eines fränkischen Königshofes wie andere vor ihm in die eigene Arbeit integriert hatte, dann konnte man sich selbst zurücklehnen und auf Fronmüllers Arbeit verweisen, die mit den älteren Quellangaben einen empirischen Eindruck hinterlassen hat, einer Überprüfung aber nicht standhalten kann. Dahinter verbirgt sich keine ernsthaft wissenschaftliche Vorgehensweise. Das mag früher methodisch in Ordnung gewesen sein, kann aber heutigen Ansprüchen nicht mehr genügen. Jedem wissenschaftlich denkenden Menschen wird klar sein, dass bei den zu Hilfe genommenen Arbeiten zunächst Quellenkritik

geübt werden muss. Das hätte nicht nur Fronmüller sondern jede Abhandlung nach Fronmüller auch tun müssen.

Es dauerte daher bis zum Jahr 2006, dass der Erlanger Archivoberrat Andreas Jakob in der Festgabe zum Millennium des Bistums Bamberg (= Studien zur Bamberger Bistumsge- schichte Bd. 3) auf diesen Missstand hingewiesen hat, indem er auch Aussagen des Fürther Stadtheimatpflegers und den Inhalt der Homepage der Stadt Fürth in eigene Untersuchungen einbezog. Jakob setzte sich in seiner Studie über die Martinskirchen in Franken mit dem Fantasiegebilde E. v. Guttenbergs auseinander und stellt fest: „Das angebliche System von Haltepunkten für die Flussschiffahrt wäre nur auf die ... von Norden bis Forchheim dafür geeignete Regnitz begrenzt, und fehlte dort, wo der Fluss günstigere Voraussetzungen bot, nämlich entlang des Mains. Und nicht zuletzt wurde bis heute kein einziger der zahlreichen vermeintlichen Königshöfe ausgegraben, d.h. konkret nachgewiesen“. Er zitiert den Historiker Walter Pötzl, der seiner Meinung nach völlig zu Recht beklagt: „Kein Patrozinium musste von den Historikern eine solche Missdeutung erdulden wie das des hl. Martin. Der von den Merowingern (und Karolingern) als Nationalheiliger verehrte Bischof von Tours sollte in dieser Eigenschaft verantwortlich

sein für alle Kirchen seines Namens, selbst wenn sie in Räumen lagen, die im 8./9. Jahrhundert noch gar nicht besiedelt waren“. Das heißt doch, dass alles, was bisher zu den kirchenrechtlichen Voraussetzungen in der Literatur über Fürth besprochen worden ist, ganz neu überdacht werden muss – z.B. die Herausnahme aus der Zugehörigkeit zum Bistum Eichstätt, weil Fürth als selbständiges, königliches Fiskalgut betrachtet wurde.

Der Fehler, den sich der Freiherr von Guttenberg nachsagen lassen muss, ist darin zu sehen, dass er die methodisch zweifelhafte Idee hatte, Quellenmaterial des 14. Jahrhunderts in karolingische Zeit zu projizieren, ohne dabei irgendwelche Bedenken zu äußern oder mit einer empirischen Studie zu untermauern. Dadurch hat er zwar die Methode Oesterreichers erheblich abgemildert aber die daraus gezogenen Schlüsse waren schon damals in der Wissenschaft nicht ganz einwandfrei oder gar erlaubt. „Die frühkarolingische, vielleicht sogar merowingische Zeit“ hat auch E. v. Guttenberg nicht nachweisen können. In der Folge hat man dennoch Fürth durch die ungeprüften Vorgaben zu einem fränkischen Fiskalgut erklärt, indem man sich auf das erst sehr späte Martinpatrozinium und den Urkundenakt Ludwig des Kindes hier vor Ort berief, ohne zu merken, dass die Ludwigs-

urkunden nicht aussagefähig sind für eine Anwesenheit in Fürth und der Interpretationsspielraum der Heinrichsurkunde von 1007 auch bayerisches Herzogsgut oder sogar liudolfingisches Allodialgut zulässt. Dadurch wäre aber die Grundlage für einen fränkischen Königshof nicht mehr vorhanden, entsprechend auch nicht das gewollte höhere Alter gegenüber Nürnberg. Bedauerlicherweise hat niemand der Guttenberg-Schüler diese einseitige Vorgehensweise in Frage gestellt, dass die fragwürdige Methode bis in heutige Literatur und verschiedene Internetseiten hinein keinen Widerspruch erfahren hat. Das zeigt aber auch, dass an der Klärung der Königshoffrage in Fürth kein wissenschaftliches Interesse mehr besteht, weil es seit Paul Oesterreichers Königshoffliste von 1824 keine offizielle Kritik oder gar Zweifel daran gibt – die Zeit war eben stehen geblieben.

Was bleibt vom fränkischen Alter?

Ein postuliertes merowingisches Alter (ca. 480 – 751 n. Chr.) lässt sich in Fürth definitiv ausschließen, da es gegenwärtig weder historische Quellen noch archäologische Funde dazu gibt. Der Zusammenhang zwischen Karl dem Großen und Fürth besteht aus einer raffinierten Konstruktion, die aus seiner nachweisbaren Schiffsreise auf der Rednitz/Regnitz in

den Main im Jahr 793 und Boeners Vermutung, dass er hier eine Pause eingelegt haben müsste, frei erfunden ist. Das ist insofern kaum zu beantworten, weil aus den Quellen die Übernachtungsstellen nicht hervor gehen und auch Erlangen in seiner Stadtchronik von 1775 die gleiche Konstruktion für sich in Anspruch genommen hat. Das Argument der Abstände von damaligen Tagesreisen müsste in der Flussschiffahrt zumindest zwischen Berg- und Talfahrt, der natürlichen Tageslichtdauer in den Jahreszeiten sowie den dazugehörigen Witterungsbedingungen unterschiedlich bewertet werden. So ist und bleibt unbekannt wie viele Tage Karl der Große vom Karlsgraben bei Treuchtlingen bis Würzburg – das sind die bekannten Stationen – in den letzten Herbsttagen 793 gebraucht hat, um wenigstens ein statistisches Mittel entlang der Flussläufe für die Talfahrt errechnen zu können. Ungeklärt bleibt obendrein die Frage, warum keiner der umliegenden Orte Graben, Schambach, Dettenheim oder Bubenheim, in deren

Nähe sich Karl der Große während des Kanalbaus im Gegensatz zu Fürth nachweislich längere Zeit aufgehalten haben müsste, das Attribut „curia/curtis“ (= Königshof) zugesprochen bekam, denn gerade hier wäre eine größere Menge an Menschen (Arbeiter) zu versorgen gewesen. Erst um 1140 wird der Ort Graben mit dem Status „villa“ erwähnt, ohne dass daraus ein Königshof gemacht worden wäre. Weitere Stationen, die im sogenannten Diedenhofener Kapitular von 805 aus unserer Umgebung aufgeführt sind, orientieren sich nicht an der Regnitz-/Rednitzlinie. Wenn eines Tages Untersuchungen zur ottonischen Keramik aus Fürth durchgeführt werden sollten und sich herausstellt, dass einige der Macharten von ihrer Langlebigkeit bis in karolingischer Zeit zurück reichen, wird man wohl nur den letzten Abschnitt der Karolingerzeit (Ende 9./Anfang 10. Jahrhundert) für eine Datierung in Anspruch nehmen können (vergleiche den Bericht der FN v. 25.7.1995, S. 27, wo über den Königshof neu spekuliert wurde, mit

dem Abschlussbericht der Untersuchungen am Jüdischen Museum von C. Vetterling vom 21.7.1995 und Auswahl der Funde von Marktplatz 11, Abb. 1) – da war Karl der Große bereits ein ¼ Jahrhundert tot. In diesem Fall könnten aber die beiden Urkunden Ludwig des Kindes von 907 wieder eine Rolle spielen. Das heißt, es wäre eine detailgenaue Beschäftigung mit den Aufenthaltsorten Ludwigs nötig, die alle anderen in Frage stehenden Furt-Orte ausschließt und nicht wie bereits dargestellt einfach wegspekuliert. Die Frage ließe sich ja unter Zuhilfenahme der archäologischen Funde – falls vorhanden – auch an den anderen Furt-Orten ergebnisoffen klären. Solange diese Untersuchungen aber fehlen, muss Ludwig das Kind unberücksichtigt bleiben, weil der karolingische Königs-

hof Fürth im Odenwald (Kreis Bergstraße) gleichberechtigt in Frage kommt und man dadurch keinen Schritt weiter ist – besonders in der Altersfrage, ob man das Fürth von 1007 um die auch archäologisch möglichen einhundert oder die propagierten zweihundertfünfzig Jahre älter machen darf.

Welche Möglichkeiten zur Herkunft des Martinpatroziniums gibt es?

In eine ganz andere Richtung geht die Frage nach der Herkunft unseres Martinpatroziniums und ob sie in irgendeiner Weise mit einem fränkischen König zu tun hat. Das relativ späte Datum von 1323, das hier in Fürth bekannt ist, scheint dies ja auszuschließen. Dennoch sind

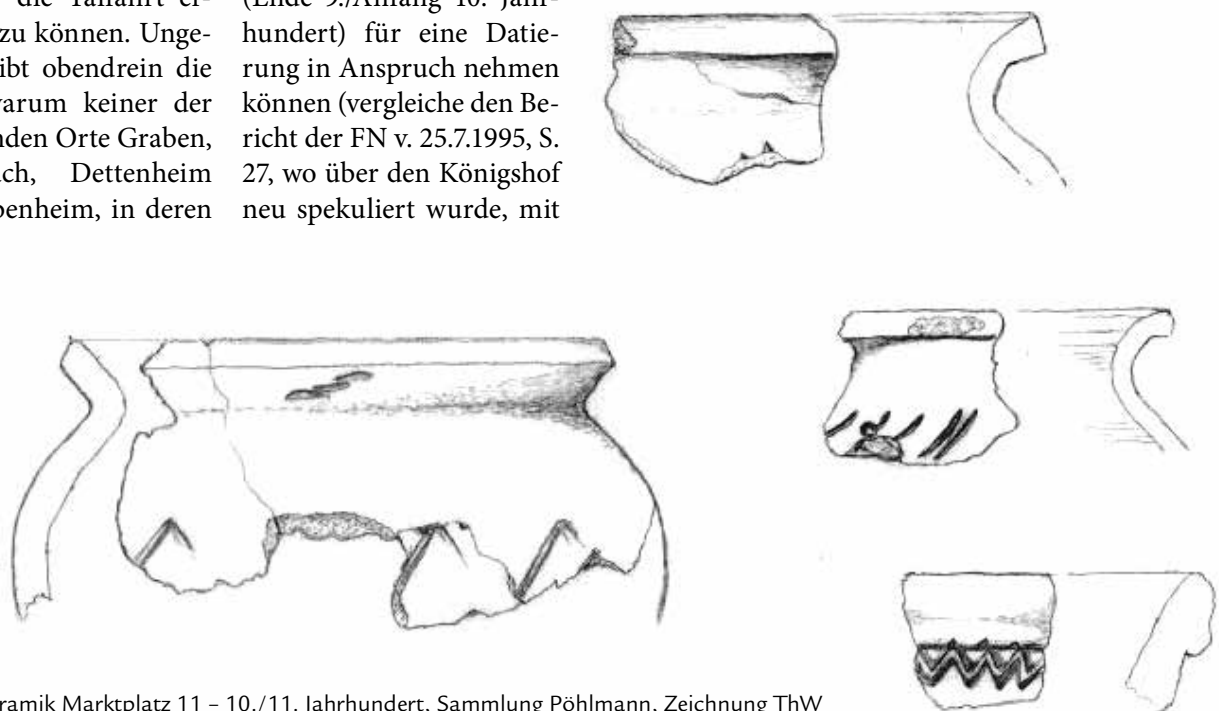


Abb. 1 Keramik Marktplatz 11 – 10./11. Jahrhundert, Sammlung Pöhlmann, Zeichnung ThW

„ecclesiis“ (Kirchen) unter den Ausstattungsmerkmalen der Heinrichsurkunde von 1007 im Plural aufgeführt und bereits Erich von Guttenberg hat darauf hingewiesen, dass das kein Topos der Urkundenformel sein muss. Es scheint also in Fürth und seinen Zubehörgütern mehrere Kirchen gegeben zu haben, deren Patrozinien leider nicht bekannt sind. Man kann aber mit großer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, dass aufgrund der historischen Zeitfenster mindestens die Kirchen in Burgfarrnbach und Fürth bereits existiert haben. Weil Heinrich II. aus seinem Eigenbesitz Fürth mit Zubehör 1007 nach Bamberg verschenkt hat, lässt sich der Schluss ziehen, dass die Kirche in Fürth zu diesem Zeitpunkt eine Eigenkirche des ottonischen Herrschers war. Will man diese nun älter als Heinrichs Königtum machen, das heißt älter als 1002, muss man doch davon ausgehen, dass die Kirche in Fürth eigentlich eine Eigenkirche des bayerischen Herzogs war, denn dieses Amt bekleidete Heinrich bevor er König wurde und eine vorausgehende Besitzübertragung ist nicht bekannt. Nur wie käme der bayerische Herzog dazu, seine Eigenkirche mit einem Martinpatrozinium zu versehen, vorausgesetzt das Patrozinium ließe sich genauso zurück schreiben wie das Eigentum? Um diese Möglichkeit zu erörtern, muss man in die Familiengeschichte der liudolfingi-

schen Vorfahren Heinrichs zurückblicken. Der Stammvater der Ottonen war der sächsische Graf Liudolf († 866), der im westlichen Harzvorland und im thüringischen Eichsfeld begütert war und als Parteigänger Karls des Großen in den Sachsenkriegen auf konfisziertem Grundbesitz im Leinetal angesiedelt wurde. In Bezug auf seine Güter im thüringischen Eichsfeld lagen diese in dem von Bonifatius gegründeten Bistum Erfurt, das wahrscheinlich bei dessen Ernennung zum Bischof von Mainz mit dieser Diözese verschmolzen ist. Das heißt, dass mit der Missionierung von Thüringern und Sachsen die neuen Kirchen in dieser Region als eine Art Filiation zur Mainzer Domkirche St. Martin mit dem Martinspatrozinium ausgestattet gewesen sein könnten. Immerhin ist der heilige Martin in Thüringen kein Fremder gewesen, denn das Christentum der heiligen Radegunde reicht bis in die Bekehrungszeiten der merowingischen Könige zurück. Diese Tradition wäre dann von den sächsischen Herzögen in Bayern aus ihrem Stammland mitgebracht und im bayerischen Ausbaugebiet, dem Nordgau, auf ihren Allodialgütern – so auch in Fürth – weitergeführt worden. Es ist also erstens nicht auszuschließen, dass das Martinpatrozinium in Fürth mit den sächsischen Herzögen in Bayern und ihrer Herkunft aus dem thüringischen Eichsfeld in Zusammen-

hang stehen könnte. Gleiches würde übrigens auch für die ottonischen Könige gelten, wenn man Fürth dem ottonischen Fiskalgut zurechnet.

Auf andere aber ähnliche Weise könnte Fürth zu seinem Martinpatrozinium gekommen sein, wenn es wie der Chronist Fronmüller schreibt dem Bistum Eichstätt zugeordnet war, denn dieses Bistum gehörte ebenso zur Diözese Mainz. Dabei wäre zu bedenken, dass der heilige Martin der Schutzpatron von Soldaten, Händlern und einer ganzen Reihe von Handwerkern ist, die damals zu einer Bevölkerungsstruktur gehörten wie sie in einer Urkunde von 1062 in Fürth beobachtet werden kann, was ja im Bereich der Missionierung in den Schichten unterhalb des Adels von besonderer Bedeutung gewesen sein muss. Zeitlich zurückgerechnet wäre das aber nur möglich solange Engildeo Vogt des Eichstätter Bischofs gewesen ist, denn mehr gibt die aufgefundene Keramik in Fürth im Idealfall für eine Datierung nicht her. Eine namenkundliche Untersuchung könnte darauf hindeuten, dass Engildeo (abgelauteter germanischer Personennamenname zusammengesetzt aus Angil und thiot = das Volk, wobei th > d) dem Namen nach vom Volk der thüringischen Angeln abstammen könnte und damit schon vor den sächsischen Herzögen in Bayern ein Thüringer die weltliche Macht im

Bistum Eichstätt und auf dem Nordgau – zumindest dem südlichen Teil – besessen hätte. Darüber hinaus wäre die Frage zu klären, ob Engildeos Herkunft (das thüringische Engilin?) als territorialer Nachbar zum sächsischen Grafen Liudolf in Betracht zu ziehen wäre und dabei altgermanische Gefolgschaften zur Geltung kämen, von denen wir heute noch gar nichts wissen. Mit Engildeos Absetzung 895 ging die Macht an die luitpoldingischen Herzöge in Bayern über, den direkten Vorgängern der ottonischen Heinriche. Auch hier wäre ein Rückgriff des Eichstätter Bischofs auf den heiligen Martin im Rahmen seiner Missionstätigkeit und dem Bereich der Mainzer Domkirche nicht weiter überraschend.

Und dann gibt es da noch eine weitere Möglichkeit wie Fürth ohne fränkischen König zu seinem Martinpatrozinium gekommen sein kann. Diese Möglichkeit wird hier nach hinten gestellt, weil der direkte Zusammenhang mit Fürth selbst im dunkeln bleibt. Schaut man sich aber die Ortsnamen an, die bei der Gründung des Bistums Bamberg in den Urkunden Heinrichs II. genannt werden und zwischen Forchheim und der Pegnitz östlich der Regnitz liegen, lässt sich unter den Namen der Ortsgründer feststellen, dass es sich dabei nicht um Herrschaften aus ostfränkischem sondern aus bajuwarischem Adel gehandelt



Abb. 2 Großparzellen des Urkatasters 1822; Montage Werner

hat. Eine Familie, die den Namen Waltrich als Leitnamen führt und bei der Gründung von „Vvaldrichesbach“ (Ober-Weilersbach oder Wellerstadt) beteiligt war, wird einem der fünf bajuwarischen Adelsgeschlechter, den Huosi, zugeschrieben, die in der Umgebung von Freising begütert gewesen sind. Ein Verwandter mit Namen Wikterp/Wicterp, der von Bonifatius in Regensburg oder Augsburg als Bischof abgesetzt worden war, lässt sich später als Abt- bzw. Klosterbischof von St. Martin in Tours nachweisen, dass die Martinsverehrung in unserer Gegend eventuell auch auf verwandtschaftliche Beziehungen zu Angehörigen der Bischofskirche des heiligen Martin zurückgeführt werden könnte. Solche Beziehungen werden

heute in anderer Form mit dem Limousin ganz neu belebt.

Wie man sieht lässt sich unabhängig von der uralten Behauptung über eine fränkische Königskirche in Fürth eine Reihe anderer Möglichkeiten zum Ursprung des Martinpatroziniums aufzeigen und keine dieser Möglichkeiten ist bisher durch intensives Quellenstudium näher untersucht worden oder konnte in Bezug auf die vermeintliche Königskirche direkt ausgeschlossen werden, weil man gedanklich immer nur in die eine Richtung fixiert war. Jede einzelne der Möglichkeiten sollte plausibel erklärt oder verworfen werden – nur so ließe sich vernünftig die frühe Kirchengeschichte in Fürth erschließen.

Was bleibt vom Königshof?

Aufgrund dessen, was oben gesagt wurde, ist es überhaupt schwierig die Anfänge Fürths bis in fränkische Zeit zurück zu verfolgen und unser Martinpatrozinium aus dem 14. Jahrhundert kann mit einem entsprechend fränkischen König nicht in Verbindung gebracht werden, besonders durch die große zeitliche Lücke. Also stellt sich die Frage nach einem möglichen ottonenzeitlichen Königshof, der dann besser ins nachweisbare Zeitgeschehen passen würde bevor König Heinrich II. Fürth nach Bamberg verschenkt hat. Schlägt man das Stichwort „Königshof“ im Lexikon des Mittelalters nach, wird man auf den aus dem Römischen stammenden Begriff „curia“

bzw. „curia regis“ verwiesen. Es wird schnell deutlich, dass im 11. Jahrhundert Königshof nicht nur als irgendeine Immobilie zu verstehen ist sondern vielmehr der Hofstaat, die Gemeinschaft von Untertanen, die mit dem König umherzogen und den König unterstützt haben wie die Angehörigen des königlichen Haushalts sowie die Reichsverwaltung und die Geistlichkeit. In Bezug auf Fürth würde das auf eine nie in Anspruch genommene, vakante Einrichtung schließen lassen, in der sich diese Gemeinschaft hätte versammeln können, denn keiner der ottonischen Kaiser oder Könige ist hier nachweisbar. Der quasi auf Vorrat errichtete Königshof in Fürth hätte dann aber ein gravierendes Problem. An wen und vor allem wohin

wären die Abgaben, die hier erwirtschaftet worden wären, zu entrichten gewesen bevor die Domherren in Bamberg Nutznießer dieser Anlage geworden sind? Hat die Verwaltung etwa alles selbst verbraucht, standen die Einnahmen dem bayerischen Herzog – also dem späteren Heinrich II. – zu oder mussten sie nach Langenzenn bzw. Roßtal verbracht werden, zwei Namen, von denen wir wissen, dass Otto der Große 954 vor Ort war? Bei dem Versuch, solche Fragen zu beantworten, gerät man immer stärker in den Bereich der Spekulationen, dass das Festhalten an der Königshoftheorie in die Absurdität abzugleiten droht zumal Alternativen auf der Hand liegen.

Von den bisher insgesamt 12 Fundstellen in der Altstadt mit ottonischer Keramik, lassen sich bereits 4 im Umfeld des Grünen Marktes nachweisen (Altstadtbläddla Nr. 44, 2010/11, Seite 34, Abb. 5). Obwohl damit noch keine statistische Häufigkeit belegt werden kann, wird aber deutliche, dass dieser Platz zur Zeit Heinrichs II. (1002-1024) oder sogar kurz davor eine gewisse Rolle bei der Besiedlung Fürths gespielt hat und die dahinter stehende Funktion als Marktplatz liegt auf der Hand. Die historischen Quellen belegen in Fürth erst einen Markt zur Zeit Heinrichs III. (1039-1056), der das Marktrecht nach Nürnberg verlegt hatte. Durch

die aufgefundene Keramik ließe sich dieses Marktreiben aber bereits auf ottonische Zeit vordatieren. Das heißt, dass der Markt in Fürth zu Heinrichs II. Zeiten eventuell schon als lukrative Einnahmequelle des Herzogs von Bayern in Betrieb war und Heinrich diese Wirtschaftsleistung, ohne Bedenken den Domherren in Bamberg zum Unterhalt übergeben konnte. Das spätere Bestreben, das von Heinrich III. verlegte Marktrecht zurück zu bekommen, macht doch deutlich, dass den Domherren in Bamberg nicht egal sein konnte, dass man ihnen einen Teil ihrer Unterhaltsgrundlage entzogen hatte. Offen bleibt bei dieser Möglichkeit die Frage nach der Gründung oder Entstehung des Marktes. Und auch hier lassen sich Varianten aufzeigen, die nicht aus einem Königshof

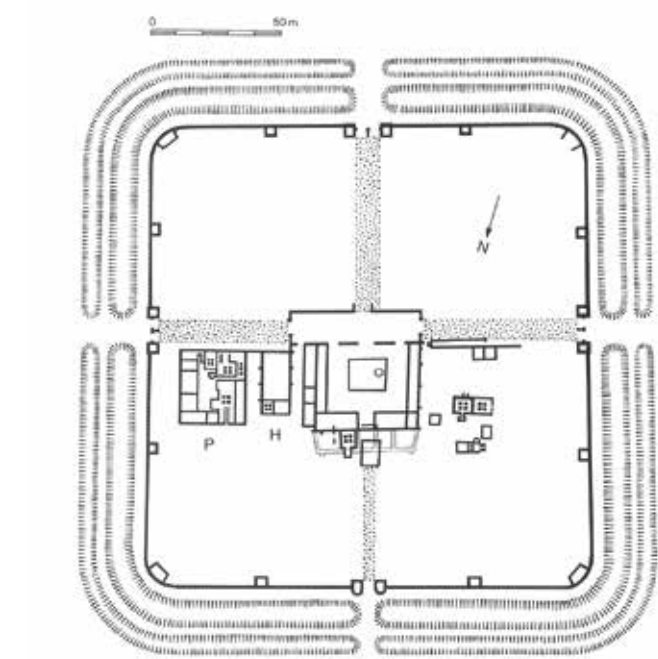


Abb. 3 Plan des Römerkastells von Weißenburg mit freundlicher Genehmigung von Dietwulf Baatz

abgeleitet werden müssen wie Wilhelm Funk 1952 noch behauptet hat.

Durch die ottonenzeitliche Besetzung des Platzes am Grünen Markt stellt sich natürlich die Frage wie das im historischen Kontext zu sehen ist. Dabei fällt

ganz offensichtlich ins Auge, dass nach dem Sieg Ottos I. auf dem Lechfeld 955 der gesamte süddeutsche Raum nicht nur verwüstet sondern auch wirtschaftlich am Ende war. Was liegt also näher auf der Hand als die Frage, ob mit der Verleihung

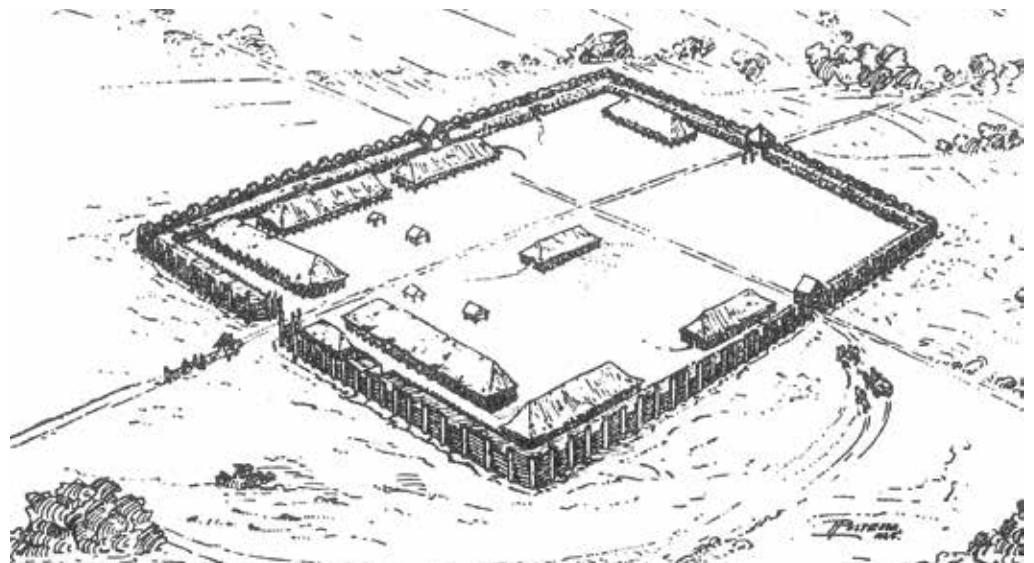


Abb. 4 Siedlung von Zeijen, Prov. Drenthe aus H. Jankuhn, Einführung in die Siedlungsarchäologie 1977, Abb. 49; mit freundlicher Genehmigung des De Gruyter-Verlags.

des Marktrechts an bestimmten verkehrsgünstigen Stellen, wo viel Volk zusammen kam, die Wirtschaft wieder angekurbelt werden sollte. Fürth wäre für einen solchen Fall – allein aufgrund der geographischen Lage – der ideale Platz gewesen und zeitlich würde es auch passen. Die Frage ist doch, ob das noch persönlich vom König organisiert werden musste oder die nächstfolgende Adelschicht diese Aufgabe übernehmen konnte und in diesem Fall dem verwandten Herzog in Bayern übertragen worden war.

Etwas anders sieht es aus, wenn man von der Überlegung ausgeht, dass die strategisch wichtige Furt durch die Rednitz militärisch zu überwachen war. Die Idee der strategischen Absicherung ist nicht nur mehrfach geäußert worden sondern ließe sich auch durch einen Blick aufs Urkataster von 1822 eindrucksvoll darstellen. Wie die AG Archäologie in dem Ausstellungsheft „10.000 Jahre Wanderung durch die Zeiten“ (Altstadtbläddla Nr. 41, 2007, Seite 64) bereits aufgezeigt hat (Abb. 2), gab es auf dem flächensanierten Gänsberg oberhalb der Hangkante eine Parzellenstruktur, die eindeutig in sich viergeteilt ist. Der erste Eindruck, der vermittelt wird, ist der Gedanke an den Grundriss eines untergegangenen römischen oder spätantiken Militärlagers, bei dem auch an allen vier Seiten

zentral ein Eingang zu finden ist und die Wege auf das Zentrum, die so genannte „Principia“, zulaufen (Abb. 3). Auch wenn es fern liegt, an eine römische militärische Anlage in Fürth zu denken, ausschließen kann man es nie, denn der Drang der Römer ins freie Germanien entlang bestimmter Flussläufe (Lippe, Main, Marsch) vorzudringen, käme ja auch vom Lager Weißenburg ausgehend entlang der Rednitz-/Regnitzlinie in Frage. Und dass Römer unabhängig von der bekannten Quellenlage noch im 3. Jahrhundert weit ins freie Germanien eingedrungen sind, zeigen die derzeit in Braunschweig ausgestellten Funde der Schlacht vom Harzhorn, nordöstlich von Kalefeld-Wiershausen, Landkreis Nörthheim, Niedersachsen. Darüber hinaus wissen wir in Fürth, dass noch 1470 die Ingenieurskunst der hölzernen Brückentechnologie an der Stelle der späteren Maxbrücke auf römisches Wissen zurückgegriffen hat. Wenn man die Römerfrage mal beiseite lässt, ist der Gedanke an eine militärische Einrichtung strategisch nicht von der Hand zu weisen. Über die Struktur solcher Anlagen in späterer Zeit gibt es keine Quellen, da in den Untersuchungen zur Völkerwanderung nie nach solchen Befunden gefragt und im frühen Mittelalter schon der Burgenbau favorisiert wurde. Wir wissen lediglich, dass es befestigte Siedlungen gibt,

die sich das römische Lager zum Vorbild genommen haben wie das Beispiel einer Siedlung bei Zeijen, Prov. Drente in den Niederlanden zeigt, die bis ins 5. Jahrhundert datiert wird (Abb. 4). Die Frage ist doch, ob es unter germanischer oder bayerisch/fränkischer Führung kasernenähnliche Anlagen gegeben hat, die das römische Militärlager zum Vorbild hatten. Bei den bekannten Wikingerlagern des späten 10. Jahrhunderts, die ähnlich der slawischen Burgen eine kreisförmige Struktur aufweisen, ist dieser Eindruck nie bestritten worden. Auf dem alten Gänsberg ließe sich leider nichts mehr erforschen, denn die Flächensanierung hat den Boden tiefgreifend verändert und eventuelle Befunde zerstört. Dennoch liegt der Gedanke nahe, dass dort immer jemand gelebt haben müsste, der auf die vorhandene Parzellenstruktur so Rücksicht genommen hat, dass sie sich bis in die Zeit des Urkatasters von 1822 erhalten konnte. In einem derartigen Fall wäre Fürths Siedlungsgeschichte wesentlich älter anzusetzen als die Zeit der fränkischen Königshöfe und könnte ein Indiz dafür sein, warum Karl der Große 793 ausgerechnet die Route entlang der Rednitz nach Würzburg gewählt hat und nicht auf der kürzeren Strecke durch den alten „Virgunia-Wald“ über das gerade (786) von Gunbert übertragene Kloster in Ansbach und die Berge-

ler Steige gereist ist. Wenn folglich das Grundkonzept der militärischen Anlage in irgend einer Form einmal relevant gewesen sein sollte, ließe sich ein weiterer Schluss zur Siedlungsentwicklung ziehen. Bei der Annahme einer funktionsfähigen militärischen Anlage auf dem Gänsberg wäre der imaginäre Königshof überflüssig, weil durch das Militär bereits eine Infrastruktur vorhanden gewesen sein müsste, die eine größere Menge an Menschen (Soldaten) hätte versorgen können – also auch den König und sein Gefolge. Das heißt, der Grenzfluss Rednitz wäre eine längere Zeit von Bedeutung gewesen als bisher angenommen oder bekannt. Wichtig an der Struktur der spätantiken Militäranlagen ist aber, dass sich an einer der vier Ausfallstraßen immer der obligatorische „Kastellvicus“ befunden hat, also der Ort, wo Marktender oder Kaufleute ihre Waren den Soldaten angeboten haben und dieser „Kastellvicus“ dann auch die Marktgründung in Fürth erklären könnte. Dazu bräuchte man aber kaiserzeitliche oder spätantike, mindestens aber mittelalterliche Bodenfunde aus diesem Bereich als Beleg, die bisher nicht gefunden werden konnten, dass die Katasterstruktur auf dem Gänsberg nach wie vor ein undatierbares Phänomen bleibt, wenn nicht gar nur eine zufällige Parzellenstruktur. Gerade in diesem Bereich sollte in Bezug auf

Bodeneingriffe durch die Stadt oder Baufirmen besonders auf mögliche Funde und Befunde geachtet werden, denn die Struktur ist schon etwas Besonderes und eventuell der Schlüssel zur Entstehungsgeschichte Fürths. Vergleicht man diese Vorstellung mit den Vorschlägen Wilhelm Funks von 1952, dann erscheint vieles der selben Beobachtung im Kataster entsprungen zu sein mit dem Unterschied, dass Funk in seiner Studie den Königshof erkannt haben will und sich dabei auf eine Feststellung Eduard Rühls von 1932 be ruft. Mit den Bezeichnungen „A“ für Königshof, „B“ für die bisher nirgends erwähnte „Heriberga“ und „D“ für den „Locus Furthi von 1007?“ (Abb. 5) sieht er die Anfänge der Besiedlung in Fürth, ohne zu erklären, warum er den vierten nordwestlichen Bereich in dieser Struktur oberhalb der Hangkante nicht berücksichtigt hat. Außerdem fehlt die Begründung, warum gerade die mit Buchstaben erläuterten Siedlungsteile mit der belegten Funktion ausgestattet gewesen sein sollten. Der eingetragene Bereich „D“ unterhalb der unteren Königstraße müsste aufgrund der archäologischen Untersuchungen im Anwesen Königstraße 17 (Altstadtbläddla Nr. 46, 2012/13, Seite 16–21) wieder entfernt werden, da die Bebauung hier vorläufig nicht vor die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden kann.

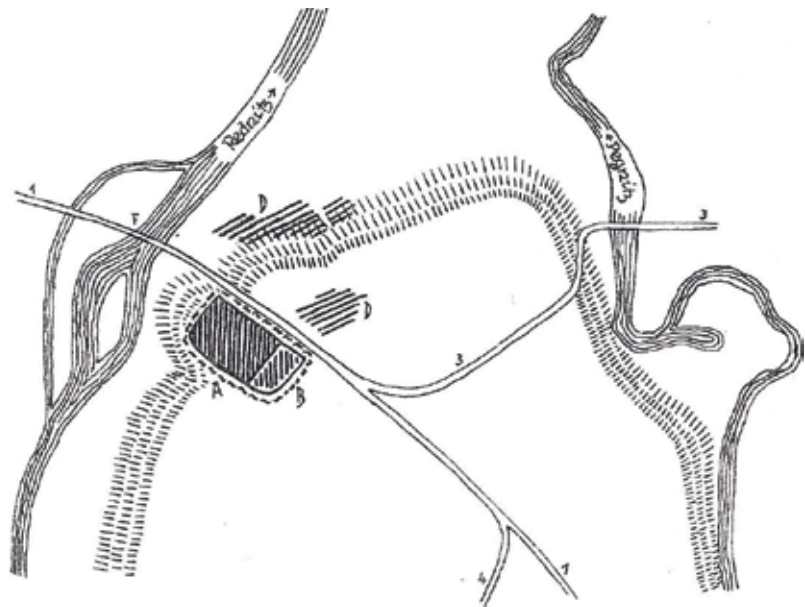


Abb. 5 Siedlungsentwicklung nach W. Funk (Fürther Heimatblätter, 2. Jg. 1952 Abb. 2 nach S. 8)
Repro Werner

Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Idee mit dem fränkischen Königshof („Palatium“) in Fürth geht auf eine anonyme Abhandlung aus Köln von 1766 zurück, die viel sagenhaftes um Karl den Großen zu berichten weiß aber keinen Standort mehr benennen kann, im wesentlichen das kaiserliche Landgericht des 14./15. Jahrhunderts als letzten Zeugen betrachtet, ohne ein plausible Erklärung oder Quellen dafür anzubieten. Aus allen davor benannten Quellen geht nicht eindeutig hervor, ob Fürth überhaupt gemeint war, weil man bei dem „ein Meilwegs von Nürnberg“ gelegenen Ort nicht zwischen Altenfurt und Fürth unterschieden hat. Der Königshof spielte da noch keine Rolle sondern nur Karls vermeintliche Anwesenheit vor Ort, die nach damaliger Meinung ein repräsentatives Gebäude („Palatium“) vorausgesetzt

haben müsste und nicht nur ein Zeltlager wie man am Karlsgraben vermutet hat. Entgegen der Aussagekraft der Quellen hat man mit entsprechend politischen Druck dann geglaubt, dass König Ludwig das Kind seine Urkunden 907 in Fürth an der Rednitz ausgestellt habe und das nachweisbare Martinpatrozinium ein viel höheres Alter als die Kirchenpatrone Nürnbergs oder anderer Nachbarorte erklären könnte. Fürth in dieses Gedankengebäude ohne jeglichen Quellennachweis einzubinden, ist wissenschaftlich gesehen nicht möglich, zumal sich feststellen lässt, dass die alten Ansichten ein Relikt aus der Dreiherrschaft in Fürth sind. Schon 1953 hielt der immer wieder zitierte Helmut Weigel in seinem Aufsatz über den „Locus Furthi“ fest: „Fürth war eben 907 kein >Königshof< im Vollsinn des Wortes, nicht der Mittelpunkt einer hö-

heren Verwaltungseinheit, eines Gaues, sondern nur ein Platz, eine Siedlungsanlage innerhalb einer untergeordneten Verwaltungseinheit“ (Fürther Heimatblätter, 3. Jg. S. 11). Das wichtigste Ziel aber war erreicht. Fürth proklamiert für sich, gegenüber Nürnberg die 250 Jahre ältere Ansiedlung zu sein. Wie man sieht, lässt sich dennoch eine ganze Reihe an Möglichkeiten aufzeigen, die aufgrund der Indizien zur Kirchengeschichte, der aufgefundenen mittelalterlichen Keramik und der vorhandenen Strukturen im Urkataster an andere Entstehungsszenarien denken lassen als an den alleinigen Ursprung durch einen Königshof, der auch urkundlich durch die Menge der Zubehörgüter nicht unbedingt erschlossen werden darf, dass deutlich wird, dass die Frühgeschichte in Fürth bei weitem noch nicht zu Ende geschrieben ist.

Impressum

Herausgeber:

Altstadtverein Fürth,
 Altstadtviertel St. Michael
 Bürgervereinigung Fürth e.V.
 Waagplatz 2,
 90762 Fürth,
 Telefon/Fax: 09 11 / 77 12 80
 Internet:
 www.altstadtverein-fuerth.de
 E-Mail:
 info@altstadtverein-fuerth.de

Vorstand:

Thomas Werner (ThW) –
 1. Vorsitzender
 Andreas Bär (AB) –
 stellv. Vorsitzender
 Robert Grüning (RG) –
 stellv. Vorsitzender
 Angelika Modschiedler (AM) –
 Schriftführerin,
 Stefan Hildner (SH) –
 Schatzmeister,

Beirat:

Stefan Bär (SB), Michaela Dobner (MD),
 Dagmar Gebhardt (DG), Margit Haupts (MH),
 Rainer Herrmann (RH), Ursula Hildner (UH),
 Siegfried Meiner (SM),
 Uschi Steinkugler-Krüger (USK),
 Siegfried Tiefel (ST)

Revisoren:

Alfred Eckert, Ulrich Teufel

Redaktion:

Dagmar Gebhardt, Margit Haupts,
 Thomas Werner

Gestaltung und Satz: Harald Hans Vogel,
 Friedrichstraße 19

Druck: Emmy Riedel, Buchdruckerei
 und Verlag GmbH

Titelfoto: Margit Haupts, Pausenhof der
 Grundschule am Kirchenplatz

WASSERDICHTER ABSICHERUNG FÜR DIE GANZE FAMILIE: WWK PremiumRisk.

- Absicherung des Todesfallrisikos zu einem exzellenten Preis-Leistungs-Verhältnis
- Flexibilität mit einer WWK Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung kombinierbar
- Anlage der Überschüsse in leistungsstarke Investmentfonds möglich

Profitieren auch Sie von der starken Gemeinschaft.





WWK Versicherungen
Thomas Fleischmann
 Heiligenstr. 5, 90762 Fürth
 Tel. 0911-7102957
 THOMAS.FLEISCHMANN@WWK.DE



WWK
 Eine starke Gemeinschaft

elektro Götz
 FACHGESCHÄFT
 INSTALLATIONEN

Inh.D.Mund

Mathildenstr.1,90762 Fürth;gegenüber 

Tel.0911-770063; www.elektrogoetz-mund.de elektrogoetz@gmx.de

Alles für die Puppenstuben- und die Krippeneinrichtung

Leuchten



Geräte



Zubehör



Org.Miniaturnonhäuser
 beleuchtbar



Weihnachtsartikel







PETER HÜFNER IMMOBILIEN



**DAS KLEINE, FEINE IMMOBILIENBÜRO
MIT DEM KOMPETENTEN TEAM UND
DEM GROSSEN SERVICE!**

Ganz gleich ob Sie eine **Immobilie mieten, vermieten, verkaufen oder kaufen** möchten, bei Peter Hüfner Immobilien finden Sie immer einen zuverlässigen und kompetenten Ansprechpartner.

PETER HÜFNER IMMOBILIEN

ist Mitglied in der exklusiven
Nürnberger Immobilien Börse - NIB.

Mit seiner 35 jährigen Vertriebserfahrung und seinem netten Team erhalten Sie einen leistungsstarken Service durch Beratung, Konzeption, Vermittlung, Finanzierung und Betreuung nach dem Motto:

**FAIR, SACHKUNDIG, ZUVERLÄSSIG -
SOLCHE PARTNER BRAUCHT MAN HEUTE!**

PETER HÜFNER IMMOBILIEN

Waagstrasse 1
90762 Fürth
Tel. 0911 - 77 77 11
Fax 0911 - 77 77 04
Mobil 0177 - 7777520

info@huefner-immobilien.de
www.huefner-immobilien.de





„Stiften macht Sinn. Und unseren Traum unsterblich.“

Erika (60) und Hans F. (61) haben ihre eigene Stiftung gegründet. „So geben wir von unserem Glück wieder etwas zurück – und gestalten ein Stück Zukunft.“ Nachhaltig und denkbar einfach, mit einer einzigen Unterschrift. Die Stiftergemeinschaft der Sparkasse Fürth übernimmt sämtliche Verwaltungsaufgaben für die beiden. So können sie sich auf das Wesentliche konzentrieren: die Verwirklichung ihres ganz persönlichen Plans von einem sinnvollen Leben.

Weitere Informationen unter: www.die-stifter.de
Sparkasse Fürth · (09 11) 78 78 - 0 · www.sparkasse-fuerth.de

